Einzelpreis 10 Pfennig

Hallesche Zeitung

Landeszeitung für Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen

rgen-Ausgabe (Privilegiert 1703) 226. Jahrgang, Nr. 4a

mal täglich erscheinende Zeitung im mitteldeutschen Industriegebiet. Bezugspreis: ie bei Abholung 2,50 R.-M., frei Haus 2,50 R.-M. — außerhalb frei Haus 2,50 R.-M. rch die Post: 2,66 R.-M. monatlich. — Bestellungen nehmen sämtliche Agenturen, Aus-Postanstalten und Briefträger an. — Höhere Gewalt entbindet den Verlag vom Schadenersatz.

Sonnabend 5. Januar 1929

Anzeigenpreis für die 12gespaltene Millimeterzeile 10 Pf., für Familienanzeigen 6 Pf. Rabatt nach Tarif. Kleine Anzeigen: Wort 3 Pf. Fettdruckzeile 10 Pf. — Geschäftsstelle: Halle (Saale), Leipziger Straße 61/63. — Fernsprecher: Zentrale 270 01 — nach 18 Uhr Redaktion 256 09/10. — Berlin: Bernburger Straße 30. — Fernsprecher: Amt Kurfürst 6290.

e österreichischen Heimatwehren

r die vaterländische Bewegung in Oesterreich war das Jahr in Jahr des Kampfes, aber auch des Erfolges. Seit der e in Wien am 15. Juli 1927 hat der Heimatwehrgedanke Siegeszug durch alle österreichischen Bundesländer an-n. Die Flammen des Justizpalastes haben wie ein Warnruf e weitesten Kreise der Bevölkerung gewirkt und der Erkenntnis gebrochen, daß Oesterreich drauf und dran war, der Vor-Moskaus in Mitteleuropa zu werden. Dadurch wuchs endlich len heimattreuen Männern der Wille zum entschlossenen stand, der schon seit dem Jahre 1920 in den Heimatwehren Sammelbecken gefunden hatte. Infolge ihrer zähen, unermüd-Werbearbeit für den vaterländischen Gedanken waren die atwehren zwar bei der Wiener Revolte schon stark genug, ihr Eingreifen die allzu schwachen staatlichen Sicherheits-e zu unterstützen und den bedingungslosen Abbruch des von Austromarxisten angezettelten Generalstreiks zu erzwingen, die Heimatwehrbewegung hatte damals noch nicht das ganze erfaßt. Sie war im wesentlichen noch auf die westlichen esländer Oesterreichs und auf die Steiermark beschränkt. Seit ist sie zu einer wahren Volksbewegung geworden. Ganz here Erfolge sowohl in organisatorischer wie in politischer Hin-brachte ihr das Jahr 1928.

Nach der Zusammenfassung der bis dahin länderweise ziemlich ndigen Heimatwehren unter einer einheitlichen Bundes-ung, die in den Händen von Dr. Steidle als erstem und Dr. imer als zweitem Bundesführer liegt, hören die gesamten eichischen Heimatwehren von der Schweizer Grenze bis zum enland auf einen einheitlichen Befehl. Dadurch ist die Stoß-der Heimatwehren bedeutend erhöht und in, Falle einer neuen owjetischen Herausforderung ihr geschlossenes Eingreifen nach r politischen Gesichtspunkten möglich geworden. In den ein-Bundesländern hat die Bewegung durch die Neugründung Hunderter von Ortsgruppen, durch ungezählte Versamm-n und Aufmärsche rasche Fortschritte gemacht und neue dem Heimatwehrgedanken bis in die entlegensten Dörfer Täler der Alpenländer Bahn zu brechen, um ein großes Stück gebracht.

Kurz vor Jahresschluß wurde auch in der Bundeshauptstadt n, wo die Heimatwehrbewegung, soweit größere Volkskreise tracht kommen, noch in ihren Anfängen steht, die Organisations-Werbearbeit in großzügiger Weise in Angriff genommen. Der ndesführer Dr. Steidle sprach im Dezember zum ersten Male über 5000 Wienern in einer Massenversammlung, die unter ungeheuren Jubel der Bevölkerung einen über alles Erwarten enden Verlauf nahm. Der vaterländische Gedanke marschiert auch in Wien, und es wird für die Heimatwehren die be-re Aufgabe des Jahres 1929 sein, den Kampf um die des deutschen Wien zu einem guten Ende zu führen. Wie erischen und niederösterreichischen Industriegebiet, so wendet ie Heimatwehr auch in Wien mit ihrer Aufklärungsarbeit in Linie an den volksbewußten Arbeiter, weil sie es als eine Hauptaufgaben betrachtet, dem Klassenkampfgedanken ent-gutreten und alle Kräfte des Volkes in einer wirklichen Volks-inschaft, wie sie sich bereits in der Heimatwehr verkörpert, zu-menzuschließen. Wenn es ihr gelingt, den Klassenhaß zu be-en und den Einfluß der volksfremden „Arbeiterführer" zu en, dann hat die Heimatwehr damit die Voraussetzung für neuen, besseren Staat geschaffen.

Zur Verbreitung des Heimatwehrgedankens haben im letzten e ganz wesentlich eine Anzahl größere Aufmärsche beigetragen, or allem in marxistischen Hochburgen veranstaltet wurden. Be-rs der Aufmarsch in Wiener-Neustadt hat monate-die Gemüter erregt. Hier im Herzen des Industriegebietes, ie Heimatwehr zum ersten Male den Beweis geliefert, daß es esterreich eine Macht gibt, die sich dem marxistischen Größen-nicht länger beugt, die keinerlei marxistische Vorrechte mehr kennt und die vor allem keine Kompromisse schließt. Alles Ge-der marxistischen Presse und ihrer Trabanten kann nichts ändern, daß die erste Kraftprobe mit einer entscheidenden rlage des Austromarxismus geendet hat. Dieser Erfolg wäre möglich gewesen ohne den entschlossenen Macht- und Kampf-r aller Heimatwehren, der dann einige Wochen später in einem marsch in Innsbruck noch einmal in überwältigender e zum Ausdruck kam. Zeigte einerseits der grenzenlose Jubel Bevölkerung, daß der Heimatwehrgedanke in den weitesten treisen begeisterte Zustimmung und Anerkennung gefunden so war anderseits diese erste einmütige Kundgebung der nun-geeinten österreichischen Selbstschutzverbände eine Bekundung Stärke und ihres Willens, den heutigen Staat zu erobern ihn in allen seinen Teilen mit vaterländischem Geiste zu er-n. Diesem Ziel wird die Heimatwehr auch im neuen Jahr alle Kräfte widmen und nicht eher ruhen, als bis der marxistische uß in Oesterreich gebrochen ist.

Der bisherige Pressereferent des Reichsarbeitsministeriums, ministerialrat Dr. Wende, tritt demnächst als sozialistischer Beobachter zur deutschen Botschaft in ashington über. An seine Stelle ist der bisherige Hauspressereferent des Reichsarbeitsministeriums, Ministerialrat Dr. Fiedt, getreten.

Die deutsche Kritik berechtigt!

Schweizer Pressestimmen zum Gilbert-Bericht

(Telegraphische Meldung.)

Genf, 4. Januar.

Die gesamte schweizerische Presse schildert jetzt in spaltenlangen Berichten die heftige Kritik, die der Bericht des Reparationsagenten Parker Gilbert in der gesamten deutschen Oeffentlichkeit gefunden hat. Die Blätter heben hierbei die seltene Einmütigkeit der deutschen Presse gegen die übertrieben günstige Darstellung der finanziellen Leistungsfähigkeit Deutschlands hervor, wobei besonders auf die Kritik von sozialdemokratischer Seite hingewiesen wird. Die „Neue Zürcher Zeitung" macht hierbei auf den Bericht des amerikanischen Handelsattachees in Berlin, Allport, aufmerksam, der von einer ungewöhnlich schwierigen Wirtschaftslage in Deutschland spricht. Hierbei weist das Blatt auf die Zunahme der Arbeitslosigkeit in Deutschland hin.

Eine recht bemerkenswerte Auffassung vertritt der auch in Deutschland bekannte Chefredakteur der „Basler Nachrichten", Oeri. Er schreibt:

„Sehr viel Berechtigung liegt darin, wenn die deutschen Kritiker auf Parker Gilberts Hinweggleiten über die Tatsache aufmerksam machen, daß Deutschland seine Reparationszahlungen während der letzten Jahre zum großen Teil nicht aus eigener Kraft, sondern aus fremdem, namentlich amerikanischem Kredit, geleistet hat. Diese Tatsache sieht Parker Gilbert nicht, oder er will sie nicht sehen, weil er eben letzten Endes doch nicht ein unbefangener Sachverständiger, sondern ein befangener Vertreter der amerikanischen Gläubiger ist. Parker Gilberts Bericht ist eine Kampfschrift für die amerikanischen Gläubiger Deutschlands. Im vergangenen Herbst ist aus guter Quelle bekanntgeworden, daß eine mächtige Gruppe der Neu-Yorker Hochfinanz daran denke, den nach Deutschland fließenden Kreditstrom abzudämmen. Der Optimismus, den Parker Gilbert jetzt in seinem Bericht zur Schau trägt, ist durchaus nicht als Zuckerbrötchen für Poincaré zu bewerten, sondern als Kampfmittel derjenigen amerikanischen Kapitalisten, die auf Gedeih und Verderb in Deutschland engagiert sind."

Umschwung der amerikanischen Meinung?

(Telegraphische Meldung.)

New York, 4. Januar.

Die Zeitungen betonen die einmütige deutsche Ablehnung des Gilbert-Berichtes und weisen darauf hin, daß Reichskanzler Müller nach seiner Rückkehr aus den Ferien stärkere Mitarbeit finden werde als je zuvor. Die gesamte Presse geht in Leitartikeln auf den angeblichen wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands ein, wobei die bekannten Gedankengänge entwickelt werden. Brisbane erinnert in der Hearstpresse an das alte Sprichwort, daß es leicht sei, Schuhriemen aus anderer Menschenhaut zu schneiden.

Auf Grund der Berliner Meldungen veröffentlicht nunmehr auch ein Teil der englisch geschriebenen Presse auszugsweise den Bericht des amerikanischen Handelsattachees Allport, wobei typische Ziffern aus dem Bericht angegeben werden, die pessimistisch die deutsche Wirtschaftslage widerspiegeln, wie z. B. Ziffern über die Erwerbslosigkeit, den Rückgang der Kohlenerzeugung und der Kohlenausfuhr, sowie die Steigerung der Einfuhr.

*

Paris, 4. Januar.

Der „Excelsior" veröffentlicht eine Unterredung mit dem kürzlich aus Amerika zurückgekehrten Direktor der Kontinental-Ausgabe des „New York Herald", Lawrence Hills, über die Reparations- und Schuldenfrage. Europa, so erklärte Hills, würde den größten Fehler begehen, sich Illusionen über eine mögliche Verquickung der Reparations- und Kriegsschuldenfrage hinzugeben. Niemals werde eine amerikanische Regierung zustimmen, daß die Lösung dieser beiden Fragen voneinander abhängig gemacht werde. In Washington werde man nichts tun, um eine für nützlich erachtete Befragung amerikanischer Sachverständiger zu beeinträchtigen. Es sei vorauszusehen, daß man im Rahmen des Möglichen die Mitarbeit des Privatkapitals an der Kommerzialisierung der deutschen Schulden erleichtern werde. Der Bericht Parker Gilberts sei ein Meisterstück. (!) Er enthalte die gerechteste und unparteiischste Kritik des deutschen Haushaltssystems.

Die Volksrechtspartei meldet sich

(Telegraphische Meldung.)

Stuttgart, 4. Januar.

Zu der Auswahl der deutschen Sachverständigen hat die Reichsleitung der Volksrechtspartei an die Reichsregierung ein Schreiben gerichtet, in dem der Wunsch ausgesprochen wird, einen der beiden deutschen Sachverständigen aus den Kreisen der Aufwertungs-Gläubiger zu entnehmen. Es wird dafür der Vorkämpfer des Aufwertungsgedankens, Reichstagsabgeordneter, Oberlandsgerichtspräsident Dr. Best, in Vorschlag gebracht.

Owen Young nimmt an

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 4. Januar.

Nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts" aus Washington hat sich Owen Young bereit erklärt, der Berufung in den Sachverständigenausschuß zur Revision des Dawesplanes Folge zu leisten. Eine formelle Einladung sei ihm bisher jedoch noch nicht zugegangen.

Die 100-Millionen-Anleihe Preußens

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 4. Januar.

Die Abendblätter befassen sich mit der in einer Berliner Börsenzeitung in Erinnerung gebrachten Absicht des preußischen Finanzministeriums, eine Anleihe in Höhe von 100 Millionen Mark aufzunehmen. Da der Auslandsmarkt für diesen Zweck nicht in Frage kommen dürfte, wird es sich um eine Inlandsanleihe handeln. Entscheidende Beschlüsse hierüber, besonders hinsichtlich der Laufzeit usw., sind noch nicht gefaßt. Der preußische Finanzminister Höpker-Aschoff fährt erst Montag oder Dienstag nach Berlin.

Die „Germania" verweist darauf, daß man die Lage des deutschen Kapitalmarktes allem Anschein nach zurzeit recht günstig beurteile. Man könne jedoch nicht umhin, vor allzu großem Optimismus zu warnen. Die Erfahrungen bei der Auflegung der letzten Reichsanleihe geben ein treffendes Beispiel der Folgen, die eine übereilte Inanspruchnahme und ein übergroßer Optimismus anrichteten. Die augenblickliche Lage habe mit der damaligen eine große Aehnlichkeit. Das Blatt erinnert daran, daß auch die Reichsbahn und die Reichspost Anleiheplane hegten. Ein solches Wettrennen vermöge der deutsche Anleihemarkt jedoch keinesfalls zu ertragen. — Die „Vossische Zeitung" macht darauf aufmerksam, daß auch eine Anleihe von 100 Millionen Mark wahrscheinlich nur einen geringen Teil, schätzungsweise ⅓, derjenigen Ausgaben decken würde, die durch parlamentarisch bereits beschlossene Aktionen (Ostpreußen, Landwirtschaftliche Meliorationen und Siedlungen, Ausbau von Häfen usw.) verursacht würden. Die Finanzlage Preußens sei auch dadurch besonders angespannt, daß am 1. April 30 Millionen 6½proz. preußischer Schatzanweisungen fällig werden.

*

Noch hat sich nicht einmal die erste große Erregung darüber gelegt, daß der Reparationsagent seinen Jahresbericht in einen für alle sachverständigen Kreise in Deutschland unbegreiflichen Optimismus kleidete, und schon tritt die preußische Regierung mit einer 100-Millionen-Anleihe auf den Plan. Es handelt sich dabei um den im vergangenen Sommer bei den ersten Vorberechnungen für den Etat des Jahres 1929 erwogenen Plan, im Laufe des Winters „zur Deckung einmaliger Ausgaben" eine größere Anleihe aufzunehmen. Zwischen Weihnachten und Neujahr haben die ersten Vorverhandlungen stattgefunden, die zunächst noch kein formelles Ergebnis gezeitigt haben, die aber bestimmt unmittelbar vor dem Abschluß stehen. Es ist unverständlich, wie Preußen gerade im jetzigen Augenblick mit einer solchen Anleihe hervortreten kann, die nach dem seinerzeitigen Einspruch des Reparationsagenten gegen eine Placierung im Auslande auf dem Inlandsmarkt untergebracht werden soll. Dadurch würde ja bestätigt, daß der deutsche Inlandsmarkt in weitem Maße aufnahmefähig ist und daß infolgedessen der Optimismus Parker Gilberts durchaus am Platze war. Von dem Eindruck, den also das preußische Vorgehen im Auslande machen muß, braucht wohl gar nicht erst gesprochen werden.

Die polnische Regierung hat kürzlich die letzte Ortsgruppe der nationalen ukrainischen Organisation „Sicz" in einem Dorfe bei Lemberg aufgelöst. Der Verband umfaßte etwa 200 ukrainische Dörfer und wurde wegen angeblicher staatsfeindlicher Umtriebe aufgelöst.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192901051-14/fragment/page=0001

Starke Abwanderung zur Polsterklasse

Neuer Wagentyp 2. Klasse — Umbau der Wagen 4. Klasse

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 4. Januar.

Seit Inkrafttreten des neuen Reichsbahntarifes vom 7. Oktober 1928 ist eine beträchtliche Aufwanderung von der Holzklasse in die Polsterklasse erfolgt. Sie beträgt etwa 30 v. H. Infolge dieser Tatsache ist ein ziemlicher Mangel an Wagen der früheren 2. Klasse fühlbar geworden. Die Reichsbahngesellschaft hat deshalb 750 neue Wagen für Personenzüge in Auftrag gegeben, die als Einheitswagen einen ganz neuen Typ darstellen und nach Ansicht der Reichsbahnsachverständigen geeignet sind, der Zukunftswagen des Eisenbahnverkehrs zu werden.

Die neuen Waggons, von denen einige bereits im Ruhrgebiet auf der Strecke Dortmund—Köln in Betrieb genommen worden sind und sich sehr gut bewährt haben, haben vier Achsen und ähneln in ihrer ganzen Konstruktion den bisherigen D-Zugwagen. Die Reichsbahnverwaltung hat ferner veranlaßt, daß 9000 von den 30000 Wagen der 4. Klasse vollständig nach Art der früheren Dritter-Klasse-Wagen umgebaut werden. Die Wagen werden Bänke mit Rückenlehnen erhalten, außerdem werden Abteilwände gezogen, und auch die sonstige Ausrüstung, Fenstervorhänge usw., den Wagen 3. Klasse angepaßt werden. Allerdings wird die Reichsbahn für die im Nahverkehr eingesetzten Personenzüge noch einen erheblichen Teil Wagen 4. Klasse in ihrer bisherigen Form und Ausrüstung verkehren lassen. Diese Maßnahme wird durch den sog. Marktverkehr bedingt, denn den zu den Märkten und mit großen Traglasten vom Lande in die Städte fahrenden Reisenden wäre nicht mit einer Aenderung des eigentlichen Wagentyps 4. Klasse gedient, der sehr viel Raum für die Unterbringung von Körben, Kiepen usw. aufweist.

Die Eisenbahn- und Postabfindung

(Telegraphische Meldung.)

München, 4. Januar.

Zu den Anträgen mehrerer Länder beim Staatsgerichtshof über die Eisenbahn- und Postabfindung schreibt der „Bayerische Kurier“: „Bayern fordert Feststellung der Verpflichtung des Reiches aus dem durch Schuldübernahme nicht gedeckten Rest der Abfindung von jährlich 5126709 Mark, als vorläufige Vergütung für die Eisenbahnübereignung in Vierteljahresraten zu zahlen, außerdem Feststellung der Verpflichtung des Reiches aus der Postabfindung und als vorläufige Vergütung jährlich 4,5 Millionen Mark; Zinsen aus 152 Millionen Mark, zuzüglich der aus der endgültigen Feststellung sich ergebenden Mehrbeträge in Vierteljahresraten unter Nachzahlung der Zinsen seit 1. Oktober 1923.

Pfändung auf der Prager Deutsch Gesandtschaft?

(Telegraphische Meldung.)

Prag, 4. Januar.

Vor einiger Zeit wurde gegen die ungarische Gesandt in Prag eine Zwangsversteigerung beantragt. Nun schließt sich zweites Zwangsversteigerungsverfahren an, das gegen das bäude der reichsdeutschen Gesandtschaft in Prag gerichtet Die Firma Loy und Markus in Mombassa in Britisch-Ost hat beim gemischten tschechoslowakisch-deutschen Schiedsgerich Genf gegen das Deutsche Reich und die Deutsch-Ostafrikanische A.-G. ein Urteil auf Zahlung von etwa 1½ Millio tschechischer Kronen erwirkt. Mit Zinsen dürfte die Su zwei Millionen überschreiten. Die Firma versuchte in Deutschland die Exekution durchzuführen, doch habe, wie hie klärt wird, der Vertreter des Reichs im Schiedsgericht die streckungsklausel verweigert. Der Anwalt der Firma b tragte hierauf beim Prager Landesgericht Exekution durch Ei leibung des Pfandrechtes an dem Gebäude der Deutschen Ges schaft in Prag zwecks Eintreibung der Forderungen. Das La gericht hat die Exekutionsbewilligung verweigert. Die scheidung der zweiten Instanz über den von dem Anwalt gebrachten Entwurf ist bisher den Parteien nicht zugestellt wo Das Oberlandesgericht hat das Justizministerium um eine Erklä ersucht, ob die Einverleibung des Pfandrechtes an dem Ges schaftsgebäude nach den Grundsätzen des Völkerrechtes zuläs sei. Diese Erklärung steht noch aus. Man dürfte jedoch in der nahme nicht fehl gehen, daß die Stellungnahme des Ju ministeriums, die im Einvernehmen mit dem Außenminister erfolgen hat, im ungarischen wie im deutschen Falle die gl sein wird.

Berlin, 4. Januar.

Zu der Meldung über geplante Pfändungen in der deu Gesandtschaft in Prag wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, die betreffende Firma versucht habe, einen Betrag in Höhe 120000 Mark auf dem Wege der Pfändung zu erlangen. Die gelegenheit falle jedoch unter den Dawes-Plan. Eine Sonde gütung komme nicht in Frage. Im übrigen sei es völkerre eine Unmöglichkeit, in einem Gesandtschaftsgebäude eine Be nahme oder Pfändung vorzunehmen.

Doch wieder Hoffnung für König Georg

(Telegraphische Meldung.)

London, 4. Januar.

Von den den König behandelnden Aerzten ist am Donner ein ausführlicher, für die britischen Fachkreise bestim Bericht über die Krankheit des Königs veröffentlicht worden. Erschöpfung erstrecke sich, so heißt es darin, ebenso sehr den Geist wie auf den Körper. Der König habe zwar ein stärktes Gefühl für die Schwere der Krankheit, der Lebensw sei aber vorhanden. Wegen der Erschöpfung sei der Krank prozeß sehr langwierig. Nichtsdestoweniger könne eine same Besserung verzeichnet werden, die stetig genug sei, die Hoffnung zu rechtfertigen, daß der König am Leben erh bleibe. In privaten englischen Kommentaren und Berichten führenden wissenschaftlichen Organe wird betont, daß ein geprägter Lebenswille des Königs vorhanden sei.

Der Heilungsprozeß der Erkrankung des Königs macht we hin gute Fortschritte, während das Allgemeinbefinden wesentlichen unverändert bleibt. Der Morgenbericht Freitag wird zusammen mit dem Abendbericht vom Donnersta Kreisen des Buckinghampalastes als befriedigend angei

Druck und Verlag von Otto Thiele.

Redaktionelle Leitung: Harry Erwin Weinschenk.

Verantwortlich für Politik: Dr. Hans-Karl Elspann; für Lokales, Feu und Unterhaltung: Harry Erwin Weinschenk; für Volkswirtschaft: Dr Be Fritzsching; für Provinz und den allgemeinen Teil: Dr. Rudolf Schrot Sport i. V.: Friedrich Schnause. Für den Anzeigenteil: Paul Kr sämtlich in Halle — Sprechstunden der Schriftleitung: 12—13 Uhr — Berli Schriftleitung: Berlin SW 61 Blücherstraße 12 Leitung: W Kames. — Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr nommen. Rücksendung erfolgt nur wenn Rückporto beigefügt ist.

Drei Verbindlichkeitserklärungen

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 4. Januar.

Vom Reichsarbeitsminister sind am Freitag folgende Schiedssprüche für verbindlich erklärt worden: der Schiedsspruch für die münsterländische Textilindustrie vom 20. November; der Schiedsspruch im Lohnstreit der Bielefelder Textilindustrie vom 30. November. Beide Schiedssprüche waren vom Schlichter Regierungsrat Brisch gefällt. Ferner der Schiedsspruch vom 6. Dezember vorigen Jahres im Tarifstreit der ostsächsischen Textilindustrie, der von dem Schlichter für Sachsen, Regierungsrat Haack, gefällt worden ist. Sämtliche Verbindlichkeitserklärungen erfolgten unter der Begründung des öffentlichen Interesses. Der Schiedsspruch für die münsterländische Textilindustrie hebt in seiner weiteren Begründung hervor, daß die im Schiedsspruch vorgesehene Lohnerhöhung nur einen geringen Teil der Beschäftigten treffe und wirtschaftlich tragbar sei. Da ferner die Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium wiederholt ergebnislos verlaufen seien und anzunehmen sei, daß eine Einigung der beiden Parteien in absehbarer Zeit nicht erfolgen würde, habe sich der Reichsarbeitsminister zur Vermeidung eines tariflosen Zustandes gezwungen gesehen, den Schiedsspruch für verbindlich zu erklären.

Präsident Klawitter †

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 4. Januar.

Der Präsident der Danziger [illegible] Schiffswerft, J. W. Klawitter, Willi Klawitter, ist am Freitag früh um 2 Uhr in Berlin in der Klinik von Geheimrat Professor Dr. Sauerbruch an den Folgen einer Gallensteinoperation, der er sich am 23. Dezember vorigen Jahres unterzogen hatte, im Alter von 72 Jahren gestorben.

Klawitter war seit 1905 im Vorsteheramt der Danziger Kaufmannschaft und ist seit den letzten acht Jahren ununterbrochen Präsident der Danziger Handelskammer. Er gehörte der Deutschnationalen Volkspartei an und war eine der führenden Persönlichkeiten im politischen Leben der Freien Stadt Danzig. Der Verstorbene war Aufsichtsratsvorsitzender der Bank von Danzig und Mitglied des Danziger Finanzrates. Außerdem war er Ehrensenator der Deutschen Akademie in München und Ehrendoktor der Danziger Technischen Hochschule.

Frankreichs „Interesse“ am Saargebiet

(Telegraphische Meldung.)

Saarbrücken, 4. Januar.

Die französischen Bemühungen, die öffentliche Meinung Frankreichs, die sich bisher um die Saarfrage wenig kümmerte, lebhafter zu interessieren, werden mit bemerkenswertem Eifer fortgesetzt. In einem soeben erschienenen Buche „Les Alpes ou le Rhin“ entwickelt der dem schwerindustriellen Propagandaunternehmen „Le redressement Francais“ nahestehende Publizist Gaston Roux den Gedanken eines autonomen Saarlandes im politischen Rahmen des Deutschen Reiches, aber im wirtschaftlichen Rahmen Frankreichs als großzügige Lösung des Saarproblems, also: „Saarautonomie mit deutscher Staatsangehörigkeit.“ Selbstverständlich ist eine derartige „Lösung“ für Deutschland unannehmbar. Die wirtschaftlichen Uebergangsschwierigkeiten nach der politischen Rückgliederung ins deutsche Reich lassen sich sehr wohl im Rahmen eines vernünftigen deutsch-französischen Handelsvertrages reinigen. Ferner verlautet aus Paris, daß in Kreisen der um das Zustandekommen des deutsch-französischen Saarabkommens zurzeit tätigen Volkswirtschaftler der Gedanke eines Uebergangszustandes eines sogenannten „Regimes Transitoire“ empfohlen wird, dessen Zweck es sein soll, für einen näher zu bestimmenden, über das Jahr 1935 hinausgehenden Zeitraum, zollpolitische Sicherungen zu schaffen, die die Saarwirtschaft vor einer schweren Schädigung bewahren sollen. [illegible] unter Zugrundelegung eines derartigen Uebergangsregimes zu verhandeln. Solche Versuchsballons legen den Schluß nahe, daß die im Saargebiet interessierten Kreise der französischen Hütten- und Bergwerksindustrie eine Rückgliederung ohne vorheriges Uebergangsstadium bekämpfen. Würde übrigens Frankreich sich ernstlich um das wirtschaftliche Gedeihen des Saargebietes bekümmern, so hätte seine Sorge nicht erst mit dem Jahre der Volksabstimmung zu beginnen.

Der Schah von Persien hat nach Meldungen aus Teheran an italienische und türkische Firmen Aufträge für den Bau von zwei Zerstörern und vier kleineren Kriegsschiffen erteilt.

1 271 100 Arbeitslose in England

Lehárs „Lustige Witwe“ als Revue

Fritzi Massary in der Titelrolle

Metropol-Theater, Berlin

Berlin, 3. Januar.

Die letzten Jahrzehnte, Krieg, soziale Umschichtung und Amerikanisierung des äußeren Lebens haben auch eine vollkommene Umwälzung des Kunstlebens mit sich gebracht. Ein Symptom dieser Entwicklung ist auch das Verdrängen der musikalisch wertvollen Operette durch die Ausstattungs-Revue. Nichts vermag diese Wandlung schärfer zu beleuchten als der sensationelle Erfolg, den Erik Charell, der einfallsreiche Schöpfer der Revue-Operette, mit seinen Bearbeitungen alter Operetten erzielt. Dem „Mikado“ und der „Madame Pompadour“ ließ er dieser Tage im Berliner „Metropol-Theater“ Lehárs erfolgreichstes Werk, „Die lustige Witwe“, in völlig veränderter Gestalt folgen.

Von der Musik Lehárs blieb fast alles erhalten; wie einst können wir uns über diese Partitur mit ihrem Reichtum an sanglichen Melodien, mit ihren echt empfundenen Walzern und den großen, fast opernhaften Finali erfreuen. Verändert ist außer der gelegentlichen Verschiebung im Rhythmischen nur die Instrumentation, die an manchen Stellen um die Klänge der Jazzband, um Banjo und Saxophon bereichert ist. Neu sind — außer der Begleitmusik der Revueszenen — einige von Lehár hinzukomponierte Nummern, wie das Chanson „Ja, mein Freund aus Singapur“, ein Tanzduett „Halt still, mein Kind“ und das Lied „Ich hol' dir vom Himmel das Blau“; lebhaft bejubelt wurde als Einlage ein Quodlibet, in dem Lehár die Anfänge der beliebtesten Schlager der letzten Jahre, wie „Eine kleine Freundin“, „Im Liebesfalle“ und „Ich küsse Ihre Hand, Madame“ zusammenstellt, und selbstverständlich auch den Hauptschlager seiner „Friederike“ nicht vergißt, wobei allerdings hier aus „O Mädchen, mein Mädchen“ — „O Bubi, mein Bubi“ wird. So gelungen alles im Einzelnen ist — als Ganzes will die Musik nicht recht zusammenpassen, wirkt stillos, mitunter sogar geschmacklos.

Von dem Libretto Victor Léons und Leo Steins ist nicht allzu viel übrig geblieben; Schanzer und Welisch haben den Text gänzlich umgemodelt, ohne jedoch damit Besseres schaffen zu können. Aus der Titelpartie ist eine echte Massary-Rolle geworden, die große schauspielerische Möglichkeiten bietet. Aus Hanna Glavari, der Tochter des Balkans, ist die reiche Amerikanerin aus Honduras, Hannah Glawarios, geworden. — Amerikanischen Vorbildern eifert auch die außerordentlich geschickte und orginelle Inszenierung Charells nach, die in den Ablauf der Handlung Solo-Tanzszenen fremdländischer Revuekräfte einschiebt. Mit den Darstellern der Operette wetteifern die Marquita Sisters, der schwarze Bariton Frisco, der viel besser tanzt als singt, die Beauty Girls und die hervorragenden Jackson Comedian Boys. Aus der Operette ist eine lose Bildfolge geworden, deren farbenprächtiger Rahmen — geschaffen von dem großen Bühnenbildner Prof. Ernst Stern im Stile des Jahres 1900 — sich vor allem an das Auge wendet. Aber das Zuviel an Revue-Einlagen, der zu breite Dialog lassen das Tempo erlahmen, dehnen die Spieldauer übermäßig aus. Doch dem großen Publikum gefiel's, weniger denen, die selbst in der Operette noch gern einen einheitlichen Stil gewahrt wissen wollen.

Aber alle Anzeichen einer Ermüdung sind verflogen, wenn Fritzi Massary auf der Bühne steht und mit ihrem Temperament, ihrem geistvollen Spiel, ihrem unendlichen Charme und ihrer Musikalität bezaubert und fasziniert. Durch sie gewinnt selbst Belangloses Bedeutung, wird die Operettenfigur zur menschlich interessanten Gestalt, das Spiel aller belebt und gesteigert. An ihren Liedern entzündet sich die Begeisterung, die sich in anhaltenden Ovationen auf offener Szene entlädt. Fast verspürt man nach dieser Aufführung den Wunsch, die Massary, trotz der Begrenztheit ihres stimmlichen Materials, einmal als Carmen in der Oper zu sehen. Daß ihre Toiletten zauberhaft waren, ein Rausch schöner Stoffe, erlesen in Geschmack und Schnitt, bedarf bei der Massary kaum noch der Erwähnung. — Von ihren Gegenspielern sind vor allem zu nennen: der lyrische Tenor Walter Jankuhn und der lustige Max Hansen, dessen Tauber-Parodie wirklich erschütternd komisch war.

Der Erfolg der neuen Fassung und der Berliner Aufführung war durchschlagend; mit dem Ensemble wurden Lehár, Charell und der verdiente Kapellmeister Ernst Hauke unzählige Male an die Rampe gerufen.

Dr. Arno Huth.

Dr. Kronacher bleibt in Leipzig. Der Rat der Stadt Leipzig hat mit Schauspieldirektor Dr. Alwin Kronacher einen neuen langfristigen Vertrag abgeschlossen

Von deutschen Hochschulen

Marburg

Wie wir hören, ist der ordentliche Professor für mittlere neuere Geschichte an der Universität Marburg Geh. Regierungsrat Dr. Wilhelm Busch zum 1. April 1929 von den amtl Verpflichtungen entbunden worden. Der bekannte Historiker 1861 zu Bonn geboren, studierte daselbst und in Göttingen schichte, besonders bei Prof. W. Maurenbrecher und begann akademische Laufbahn im Jahre 1886 als Privatdozent in Lei Hier wurde er später Extraordinarius und siedelte 1893 Ordinarius an die Technische Hochschule in Dresden über, später nach Freiburg i. B. und 1896 nach Tübingen als Nachf Dietrich Schäfers. Seit 1917 lehrt Busch in Marburg als Nachf von Geheimrat Conrad Varrentrapp. Wiederholt bekleidete heimrat Busch das Rektoramt der Marburger Hochschule. Der lehrte gilt als einer der besten Kenner der Bismarckschen Aera.

Zürich

Der durch die Berufung von Prof. E. Schrödinger nach Be an der Universität Zürich erledigte Lehrstuhl der theoreti Physik ist dem ord. Professor Dr. Gregor Wentzel an der Un versität Leipzig unter Ernennung zum ordentlichen Professor üb tragen worden.

Bonn

In der medizinischen Fakultät der Universität Bonn haben drei neue Privatdozenten habilitiert: Dr. med. Heinrich Klöv korn, Assistenzarzt an der Klinik und Poliklinik für Hautkra heiten, Dr. Karl Friedrich Schmidhuber, Hilfslehrer am za ärztlichen Institut, und Dr. Karl Schmidt, Oberarzt an Augenklinik.

Breslau

Dem ordentlichen Professor in der rechts- und staatswissensch lichen Fakultät der Universität Breslau, Dr. jur. et phil. Eu Rosenstock-Hüssy, ist ein Lehrauftrag für Soziologie er worden. Prof. Rosenstock-Hüssy, der seit 1923 als Ordinarius Breslau über deutsche Rechtsgeschichte, bürgerliches Recht und Arb recht liest, ist aus Berlin-Steglitz gebürtig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192901051-14/fragment/page=0002
DFG

Blick in die Welt

Beilage zur Halleschen Zeitung
226. Jahragng. 5. Januar 1929

Bauern bedrohen ein Gericht

Revolte in Husum — Ein Rechtsbeistand, der Kleinpächter betrügt

Hamburg, 4. Januar.

Wegen Pfandbruchs hatten sich vor dem Husumer ..ffengericht verschiedene Landwirte zu verantworten, die .. November sechs gepfändete Ochsen beiseite geschafft und so ..fändung verhindert hatten. Der Staatsanwalt beantragte ..gnisstrafen von zwei bis sechs Wochen. Das Urteil lautete ..em Falle wegen Pfandbruches und Vergehen gegen den § 137 ..trafgesetzbuches auf 100 Mark Geldstrafe oder 10 Tage Ge.., in sechs Fällen auf 50 Mark Geldstrafe oder 5 Tage Ge... Ein Angeklagter wurde freigesprochen.

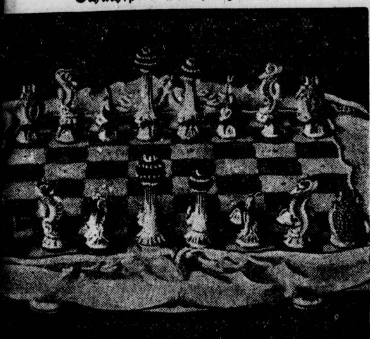
..n anderer Angeklagter hatte sich wegen Aufforderung .. Steuerstreik zu verantworten. Er hatte als Vor.. ..de Bauernbundes im Kreise Eiderstedt einen offenen ..n den Gemeindevorsteher geschickt und in der Presse ver..cht, in dem zur Verweigerung von Steuerzahlungen auf..rt wurde. Das Gericht erblickte darin eine Aufreizung zum ..streik und verurteilte den Angeklagten anstelle von einem .. Gefängnis zu einer Geldstrafe von 250 Mark, und in einem anderen Falle wegen Steuerverweigerung zu einer Geldstrafe von 50 Mark oder zwei Tagen Gefängnis.

Die Verhandlung mußte unterbrochen werden, da sich inzwischen vor dem Gerichtsgebäude etwa 200 Landwirte angesammelt hatten, die in das Gerichtsgebäude einzudringen versuchten. Als die Polizei sich gezwungen sah verschiedene Landwirte wegen Widerstandes zu verhaften, wurden aus der Menge Steine geworfen, durch die aber niemand verletzt wurde. Erst nach Hinzuziehung der Landjägerei gelang es, die Menge zurückzudrängen.

Berlin, 4. Januar.

Wie berichtet wird, ist der Syndikus Jakob Neumark, der seit einigen Jahren ein großes Büro hatte aus Berlin geflüchtet und hat sich in ein Sanatorium zurückgezogen, um sich der Verhaftung durch die Kriminalpolizei zu entziehen. Neumark war der Rechtsbeistand des „Interessenverbandes gewerblicher Pächter". Er erhob von den Stellung suchenden Pächtern entweder eine Kaution oder einen Vorschuß für ein viertel oder ein halbes Jahr. In zahlreichen Fällen hat er das eingezogene Geld nicht rechtmäßig verwandt, sondern einfach für sich behalten und ausgegeben. Nicht weniger als 50 bis 60 Leute sollen auf diese Art von Neumark um fast ihr ganzes Hab und Gut gebracht worden sein. Der Schaden dürfte 100000 Mark weit übersteigen. Das Büro wurde von der Polizei geschlossen.

Schachspiel aus Porzellan



Ein Schachspiel aus Porzellan wurde von Professor Esser zu der ..ahre 1929 stattfindenden Tausendjahrfeier der Stadt Meißen, ..urch ihre Porzellan-Manufaktur berühmt ist, geschaffen.

Der Neger als lebende Fackel

London, 3. Januar.

In Rome im Staate Mississippi wurde ein Neger gelyncht, der vor 18 Jahren einen Weißen ermordet hatte. Er wurde vom Mob mit Petroleum übergossen und angezündet. Der Tod trat nur langsam ein. Sieben Stunden lang hatte sich der Neger vorher in den Händen des Mob befunden und vergeblich um Gnade gefleht. Etwa 2000 Personen sahen teilnahmslos zu.

Boykottierte Arbeitgeber

Paris, 3. Januar.

Die Streikbewegung in Nordfrankreich nimmt immer gewalttätigere Formen an. In Halluin wurden vom Streikausschuß Maueranschläge angebracht, in denen die Blockade gegen die Arbeitgeber ausgesprochen wird, für die in Halluin, Roncq und Wervick keine Lebensmittel mehr verabfolgt werden sollen. Der Zugang zu den bestreikten Werken ist unmöglich, auf den Bahnhöfen und auf dem Lys-Fluß finden keine Ver- und Entladungen mehr statt.

Das Wintersport-Wetter

..m sächsischen und schlesischen Berglande und auch im Thüringer ..e sind seit gestern wieder reichliche Schneemassen ge..; bis zu 20 Zentimeter. Auf dem Kamm des Riesengebirges ..t die Schneedecke über 100 Zentimeter stark; im sächsischen ..ande oberhalb 700 Meter über 50 Zentimeter und im ..inger Wald beträgt die Schneehöhe oberhalb 700 Meter meist ..entimeter. Da auch in den übrigen deutschen Gebirgen der ..ich vorhandene Schnee infolge des Frostes meist pulverförmig .. herrscht zurzeit in den meisten deutschen Gebirgen aus..eichnete Sportmöglichkeit.

Halle.

..etersberg (276 m): Schneehöhe 10 cm, 5 Grad Kälte, ..eefall, Rodel nud Rennschlittenverkehr gut, Ski mäßig.

Harz.

..Braunlage (600 m): Schneehöhe 35 cm, Neuschnee 1—2 cm, ..rad Kälte, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

..Hahnenklee (600 m): Schneehöhe 25 cm, 9 Grad Kälte, ..erschnee, Ski und Rodel sehr gut.

..Torfhaus (800 m): Schneehöhe 60 cm, Neuschnee 6—10 cm, ..rad Kälte, bewölkt, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

St. Andreasberg (650 m): Schneehöhe 70 cm, Neuschnee .. cm, 5 Grad Kälte, bewölkt, verweht, Ski und Rodel gut.

Thüringen.

..Neuhaus (800 m): Schneehöhe 47 cm, Neuschnee 3—5 cm, ..rad Kälte, gekörnt, Ski und Rodel mäßig.

..Gehlberg (900 m): Schneehöhe 50 cm, Neuschnee 16—20 cm, ..rad Kälte, bewölkt, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Fichtelgebirge.

..Bischofsgrün (593 m): Schneehöhe 20 cm, Neuschnee .. cm, 9 Grad Kälte, Schneefall, gekörnt, Ski und Rodel gut.

Erzgebirge.

..Fichtelberg (1210 m): Schneehöhe 96 cm, Neuschnee 3 bis ..m, 13 Grad Kälte, verharscht, Pulverschnee, Ski und Rodel gut.

Oberwiesenthal (825 m): Schneehöhe 84 cm, Neuschnee .. cm, 10 Grad Kälte, verharscht, Pulverschnee, Ski und Rodel gut.

Riesengebirge.

Oberschreiberhau (632 m): Schneehöhe 50 cm, Neuschnee ..0 cm, 9 Grad Kälte, bewölkt, Pulverschnee, Ski und Rodel gut.

Schwarzwald.

..Feldberg (1497 m): Schneehöhe 83 cm, Neuschnee 4—5 cm, ..rad Kälte, Nebel, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Bayern.

Garmisch-Partenkirchen (700—722 m): Schneehöhe 88 cm, Neuschnee 1—2 cm, 7 Grad Kälte, heiter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Kirchliche Nachrichten

für Epiphanias, den 6. Januar 1929.

Kürzungen: Abendmahl: (A) Bibelstunde: (B) Kindergottesdienst: (K).

U. L. Frauen: 10 Hasse, 6 Fritze, vorm. 10 Gottesdienst für erwachsene Taubstumme in der Anstalt Jägerplatz; Mittwoch 8 (B.) im Marthahause, Fritze; Donnerstag 8 (B.) im Reformrealgymnasium, Hasse — **St. Ulrich:** 10 Thiede (A.), 6 Epiphanias-Feier, Schütz, (A.). — **St. Ulrich-Ost** (Freimfelderstraße 89): 10 Ruhmer; Freitag 8 (B.) Ruhmer. — **St. Moritz:** 10 Voigt, 5 Keller, Missionsfeier des (K.), 20 Kirchenmusik; Montag 20 (B.) Voigt im Sitzungszimmer; Dienstag 20 (B.) Keller im Sitzungszimmer. — **Hospital:** 10 Keller. — **Dom** (Reformierte Gemeinde): 10 Wind, 6 Lang; Dienstag 8 bibl. Besprechung im Gemeindehaus; Mittwoch 8 Wochenandacht im Gemeindehaus, Lang. — **Laurentius:** Sonnabend 8½ Wochenendfeier Gabriel; Sonntag 10 Gabriel, 5 Epiphaniasfeier P. Schwebel-Berlin; Dienstag 8¼ siehe Gebetswoche; Donnerstag 8¼ siehe Gebetswoche. — **Stephanus:** 10 Hoppe, 5 siehe Laurentius; Donnerstag 8 siehe Gebetswoche. — **St. Georgen:** 10 Hellmann, 5 (K.): Montag 8 (B.) Hellmann; Mittwoch 8 Frauenhilfe im Gemeindehaus; Donnerstag 8 Aussprachabend, Bahldieck — **Riebeck-Stift:** 10 Giseke — **Diakonissenhaus:** 10 Schröter; Montag 8¼ (B) Schröter. — **Paulus:** 10 Missionspredigt, Schiele-Magdeburg, 5 Holtz, 8 Evangelisationsversammlung; Dienstag 8 Gemeinschaftsstunde. — **St. Johannes:** 10 Noack, ½12 Manteo (K.), 1 Gueinzius (K.), 6 Roenneke; Mittwoch 8 Gueinzius (B.); Donnerstag 8 Tischer (B.). — **Lauchstädter Straße:** 10 Roenneke — **Stadtmission:** 20 Lichtbildervortrag von P. Zubl „Winter und Weihnacht in deutschen Landen"; Dienstag 20 Gebetsversammlung der Evangelischen Allianz Thema: „Die allgemeine Kirche Christi", P. Duda und P. Westermann; Donnerstag 20 Gebetsversammlung der Evangelischen Allianz Thema: „Aeußere Mission" Prof. D. Schomerus und P. Holzschuher. — **Alters- und Pflegeheim:** 10 Schulze — **St. Bartholomäus:** 10 Barbe, 6 Missionsfeier (Missionsfilm) Gemeindehaus, P. Bode-Mötzlich, Sup. Hellwig; Freitag 8 bibl. Besprechung im Gemeindehaus, Hellwig. — **Petrus:** 10 Roenneke. — **Trotha:** 10 Jenrich, 11¼ (K.) Jenrich. — **Diemitz:** 9½ Petzold.

Ammendorfer Kirche: 11 Predigtgottesdienst, P. Kiehne; Dienstag 8 Jungmädchenverein.

Beesener Kirche: 9 Predigtgottesdienst, P. Kiehne, 2 (K.).

Dieskau: 9 Gottesdienst.

Canena: 11 Gottesdienst, P. von Mittelstaedt-Dieskau.

Johannesgemeinschaft in der Landeskirche, Flottwellstraße 29. Sonntag 15 Uhr: Unterhaltung und Andacht für junge Männer und Jungfrauen; 20¼ Uhr Evangelisation für jedermann. Montag 20 Uhr: Freundinnenkreis. Mittwoch, 20¼ Uhr: Freundeskreis. Donnerstag, 20¼ Uhr: Jugendbund getrennt für junge Männer und Jungfrauen.

Christliche Gemeinde Liebenauerstraße 4 (am Mannischen Platz). Sonntag 10 Uhr Bibelstunde von Bibelschullehrer Sauer-Wiedenest, 11¼ Uhr Kinderstunde 16½ Uhr Biblische Ansprache, derselbe. 18½ Uhr Bibelstunde für die männliche und weibliche Jugend getrennt. Montag bis Freitag abend: Teilnahme an den Allianz-Gebetsstunden an den bekanntgegebenen Orten. Sonnabend 20 Uhr Allianz-Gebetsstunde.

Christliche Gemeinschaft in der Landeskirche, Margaretenstraße 5. Sonntag 20 Uhr Evangelisations-Vortrag. Montag bis Sonnabend, 20 Uhr Teilnahme an den Allianz-Gebetsstunden (siehe besondere Anzeige).

Aula des Reform-Real-Gymnasiums, Friesenstraße 3/4. Sonntag, den 6. Januar, ½9 Uhr, Morgenandacht und Gebetsvereinigung. Mittwoch, den 9. Januar, abends 8 Uhr Gebetsvereinigung. Montag, den 7. Januar, Dienstag, Donnerstag, Freitag und Sonnabend jeden Abend 8 Uhr Gebetsvereinigung im Stadtgymnasium 2 Treppen.

Friedenskirche der Gemeinde getaufter Christen (Baptisten), Ludwig-Wucherer-Straße 29. Sonntag den 6. Januar 1929, vormittags 9½ Uhr Abendmahls-Gottesdienst Kelletat. 11—12 Uhr Kindergottesdienst. Nachmittags 16 Uhr, Predigt-Gottesdienst, derselbe. Donnerstag den 10. Januar, abends 20 Uhr Allianzgebetstunde. Gegenstand: „Aeußere Mission." Stadtsuperintendent D. Meinhof und Eisenbahn-Obersekretär Hegewald.

*

Katholischer Gottesdienst.

Gemeinde St. Franziskus und Elisabeth, Mauerstraße 11. Sonntag 7, 8, ½10 Uhr hl. Messen mit Predigt. ¾11 Uhr Hochamt mit Predigt. 18 Uhr Segensandacht.

Anzug oder Ulster!
fertige aus Ihrem Stoff für **29.—** einschließl. Arbeitslohn u. sämtlichen Futterzutaten. Gleichzeitig empfehle meine bessere Verarbeitung zu **37.—** Volle Gewähr für guten Sitz
M. Peim Halle-S., Gr. Steinstraße 6 Fa. Huth & Co. gegenüb.

Stoysche Erziehungsanstalt und Realschule, Jena.
Am Hang des Landgrafenberges. Kleine Klassen, Spanisch wahlfrei. Erziehung zu Disziplin und Pflichtbewußtsein. Turnen, Sport, Handwerkstätten, Schulreisen. Beaufsichtigung der Schulaufgaben. Abschlußprüfung an der Anstalt. Dr. Sommer

Jalousien Rollos Rolladen liefert und repariert **Gustav Hönemann** Jalousiewerkstätten Gr. Märkerstr. 7 Fernsprecher 23631

Huttenstraße 83/84 (gegenüber Südfriedhof) für sofort noch einige **3-Zimmer-Wohnungen** mit Küche, Warmwasserheizung und sonstigen modernen Einrichtungen zu vermieten. Altwohnung oder rote Karte erforderlich.
„Saale", Gemeinnützige Baugesellschaft m. b. H., Rudolf-Haym-Str. 25e. — Fernruf 25900

Polsterarbeiten übernimmt **Quinque,** Georgstraße 11

Koffer-Apparate in gr. Auswahl **Lüders & Olberg** Leipziger Straße 30.

Defekte Motore, groß und klein
Voshage & Uhde wickelt sie fein,
Mit Feuchtigkeitsschutzlack lackiert und probiert
Kommt er schnellstens wieder anspaziert,
Drum merkt euch die Adresse fein,
Geht Leipziger Straße 14 rein,
Gegenüber Café Zorn. — Telephon 28669.

Fuhren aller Art Paul Schmidt. Halberstädter Str. 3. Tel. 23605.

Ein Fleischerwagen 4 Schweine fassend, billig zu verkaufen. Mücheln, Topfmarkt Nr. 2.

Jeden Posten alte, lebende **Feldtauben** kauft laufend **E. Riemer,** Halle a. S., Wörmlitzer Str. 101 Tel. 23484

Pferde-Verkauf.
Am Dienstag, den 8. Januar 1929, vormittags 11 Uhr, werden auf dem Hofe des Landgestüts Kreuz zwei zu Gestützwecken nicht mehr geeignete Kaltbluthengste — 10 u. 11 Jahr — öffentlich meistbietend versteigert.
Versteigerungsbedingungen werden vor Beginn bekanntgegeben.
Von der Bank bestätigte Schecks werden in Zahlung genommen.
Gestütdirektion.

C. Schober, Halle
Schwetschkestraße 39 Fernsprecher 26335
Gegründet 1877
Technische Öle u. Fette
Spezialität:
Auto-, Trekker- u. Motorpflug-Öle

WESTFÄLISCHER-U. GAS-
KOKS Briketts
ANTHRAZIT
EIERBRIKETTS
KOHLENHANDELSGESELLSCHAFT M. B. H.
Sachse & Müller
HORDORFERSTR. 1 · RUF 26059 U. 26045

Die Züchter-Verbände der Provinz Sachsen

veranstalten gemeinsam mit den ihnen angeschlossenen Vieh-Verkaufs-Vereinigungen

in Bismark (Altmark) am
11. Januar die 161. Versteigerung
8. Februar die 162. Versteigerung
8. März „ 163. Versteigerung
10. April „ 164. Versteigerung
durch die Viehverkaufsvereinigung Bismark.
Zur Versteigerung kommen ca. **300** Stück Rindvieh.
In Osterburg (Altmark) am
17. Januar die 90. Versteigerung
14. Februar die 91. Versteigerung
14. März „ 92. Versteigerung
18. April „ 93. Versteigerung
durch die Viehverwertungsgenossenschaft Osterburg.
Zur Versteigerung kommen ca. **300** Stück Rindvieh.
Die Versteigerungen beginnen um 9 Uhr morgens.
Die Bestände der Mitglieder beider Genossenschaften — der Viehverkaufsvereinigung Bismark wie auch der Viehverwertungsgenossenschaft Osterburg — unterliegen dem tuberkulosen Tilgungsverfahren der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen.
Auf beiden Versteigerungen werden frischmelkende und tragende Kühe, tragende Färsen, Rinder und Bullen (mit Ausnahme von Schlachtvieh) verkauft. Die Veranstaltungen bieten Gelegenheit zum Ankauf von gutem Zucht- und Herdbuchmaterial.
Kataloge unentgeltlich durch die Geschäftsstellen der Vereinigungen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192901051-14/fragment/page=0003

Allen Gewalten zum Trotz / Von Erwin Rosen

Lebenskämpfe, Niederlagen, Arbeitssiege eines deutschen Schreibersmannes

(24. Fortsetzung.)

Ich verlor in dieser fröhlichen Runde Unsummen an Papierwährung.

Diese Papierschulden wurden aber, wie gesagt, nach Vereinbarung nicht bezahlt. Der wirklich Hereingefallene war der Zahnarzt, denn seine saftige Rechnung für einige Goldplomben gewann ich ihm im Pokern in wirklicher Währung ab — Gold gegen Gold!

— — — — — — — — — — —

Noch immer schrieb ich am liebsten in der Nacht, beim Lampenschein. Eine gute Maschinenschreiberin hatte ich bald gefunden. Jetzt wurden meine Arbeiten immer gleich mit sieben Durchschlägen abgeschrieben, und das sparte viel Zeit. Ich las viel, war oft in Bibliotheken, ging in Kunstausstellungen, besuchte die wichtigen Theater, mich in meinen Bedürfnissen verfeinernd, arbeitete mich in Kenntnis der deutschen Literatur hinein. Ich reckte mich und streckte mich. Ich blieb sparsam. Das Ziel erforderte es. Die verbrannten Finger schmerzten noch. Nichts konnte mich abhalten von der Arbeit. Ich war im Werden und Wachsen.

Auch verdiente ich Geld. Nun waren sie fast ganz bezahlt; die Wucherer. Den Rest und noch mehr bezahlte die Ozeanzeitung des Norddeutschen Lloyd. An die war ich durch Zufall geraten. Sie erschien in dem Berliner Verlag Reimar Hobbing & Co. Als die Hobbings hintereinander mehrere meiner Geschichten zu sehr hohem Honorar gekauft hatten, merkte ich etwas und fuhr nach Berlin. Ergebnis: Abschluß für zwanzig Geschichten und viel Honorarvorschuß! Weil das so gut gegangen war, ging ist auch gleich zur Modenwelt: Ergebnis Abschluß und Honorarvorschuß!

Und nun fuhr ich nach Hamburg.

Dort ließ ich die gefälligen Herren, die zuletzt nur noch mit den Händen und den Schultern geredet hatten, antreten und machte reinen Tisch, bar bezahlend wie ein Lord. Meine Gemütsstimmung war im übrigen: Was kostet Hamburg? Seht ihr wohl, da bin ich wieder! „Zum Erstaunen bin ich da!" Als persönliche Verschwendung erlaubte ich mir einen Panama und zwei kurze Briar-Pfeifen mit Silberbeschlag. Panama und Pfeifen besitze ich noch heute — halli und halloh!

Und in Hamburg bin ich seitdem geblieben.

Meine Erinnerungsbücher.

Bis jetzt hatte ich nur für die Tagespresse gearbeitet. Mein ganzes Dasein stand auf der Zeitung. Ich war Journalist, oder, wie die Großkopfigen unter den Literaten sagen, nur Journalist; Zeitungsschreiber.

Nun aber kam der Buchverleger in mein Leben.

Er schrieb kurz und sachlich, er habe im „Schwäbischen Merkur" eine Skizze aus meiner Feder über Erlebnisse in der Fremdenlegion gelesen. Er bäte um Mitteilung, ob ich für ihn ein Memoirenwerk über die Fremdenlegion schreiben könne und wolle. Als ich den Brief aus Stuttgart gelesen hatte, legte ich ihn schleunigst weg.

„Ein Buch über die Fremdenlegion soll ich dir schreiben?" lachte ich. „Mann, ich dank' ja allen Göttern, daß ich es endlich halbwegs fertig gebracht habe, die Fremdenlegion zu vergessen!"

Ich hatte mich schon darüber geärgert, daß ich damals in der ersten Zeit in Innsbruck diese Schilderungen aus meinem Erleben in der Fremdenlegion geschrieben hatte, und jetzt erwachte der alte Aerger aufs neue. Das war töricht gewesen. Ich hätte nicht die Ichform gebrauchen dürfen in diesen Schilderungen. Ich hätte mir das überlegen müssen. Was zum Kuckuck ging es andere Leute an, daß es mir einmal beliebt hatte, Fremdenlegionär zu sein? Nun, die Dummheit war einmal gemacht. Aber auch noch ein Buch schreiben über diese Gräßlichkeit? Das alles wieder aufwühlen, von neuem durchleben; das alles erzählen müssen, schildern, entblößen? Nein! Ich fing an zu schreiben: „Ich bedaure, Ihren Wunsch nicht erfüllen zu können —" und warf den Briefbogen weg. Der Verlegerbrief konnte auch in einigen Tagen noch beantwortet werden —

Es schien auf einmal düster geworden zu sein im Arbeitszimmer, obgleich die helle Sonne hineinschien durch die Fenster. Ich lief auf und ab. Dann nahm ich Hut und Stock und fuhr mit dem Vorortszug nach Hamburg. Wäre ich im Zimmer im Ahrensburger Gartenhäuschen sitzen geblieben, dann hätte ich den ganzen Tag lang an die verfluchte Fremdenlegion denken müssen . . .

— — — — — — — — — — —

Aber das half nichts. Jetzt waren sie wieder da, die halbvergessenen Erinnerungen. Sie zerrten und rissen an mir. Was ich begraben zu haben glaubte, wurde wieder lebendig. Mitten in irgend einer lustigen Geschichte mußte ich an die armen Teufel denken, die im Wüstensand keuchten. In den Nächten träumte ich von der Fremdenlegion. Hunderte und Aberhunderte von Händen streckten sich aus zu mir: Schreib' über uns! Hilf uns! Sag' endlich den Menschen, wie es aussieht bei uns! Und ich merkte, daß ich ein Buch über die Legion nicht nur schreiben sollte, sondern daß ich es schreiben mußte. Ich schrieb ein Ja hin nach Stuttgart. Ein Briefwechsel folgte. In den Zeilen und zwischen den Zeilen der Verlegerbriefe verwunderte mich manches. Es wurde da von Geschäft gar nichts gesagt. Von der Hoffnung auf Erfolg im äußeren Sinne erst recht nicht. Aber sie schrien, fast fanatisch, nach Ehrlichkeit für jede Zeile, die geschrieben werden sollte, diese Briefe; nach Schilderung, nach Aufklärung, nach wirklichem Wert. Sie wühlten mich auf. Ich kannte den Mann nicht, der sie geschrieben hatte, aber das war einer, das spürte ich, mit dem zusammen zu arbeiten der Mühe wert war. Der erfaßte eine Aufgabe, setzte sich ein für diese Aufgabe, und konnte begeistern für die Aufgabe.

Ich fuhr nach Stuttgart.

Wir saßen die besten Stunden eines Tages zusammen und die längeren Stunden einer Nacht. Wir tranken Burgunder dazu. Er ließ mich erzählen. Selten stellte er eine Frage; aber dann lockte diese Frage etwas heraus. Sie brachte mich auf Wesentliches. Als ich zurückfuhr nach Hamburg, wußte ich: Du mußt es schreiben, dieses Buch; und wenn du verrückt wirst dabei, und wenn du dich zu Tode quälst, und wenn du auch nicht willst, nicht magst, nicht zu können glaubst — du mußt dieses Buch über die Fremdenlegion schreiben!

*

Ich war wieder in der Fremdenlegion; in dem Gartenhäuschen in dem Hamburger Vorort. Stunde auf Stunde der Legion erlebte ich wiederum. Wüstenmärsche marschierte ich. Mit den Menschen, die links und rechts neben mir in den Legionsbetten geschlafen hatten, hielt ich Zwiesprache. Der Teppich da im Zimmer war Wüstensand. Der schmale Streifen zwischen Teppich und Wand war die afrikanische Heeresstraße. Auf ihr marschierten gebückt die Menschen der Kolonnen des Regiments. Nun kamen die Wagen, und an diese Wagen waren Legionäre angebunden, die im Marsch zusammengebrochen waren. Jetzt mußten sie laufen, sie mußten, oder geschleift werden. Wenn ich in einer Wirtshausecke im schlichten Ahrensburg ein Glas Bier trank, dann war der Raum gar bald verzaubert. Nicht Bier trank ich. Ich trank den algerischen Rotwein der Legion. Nicht Ahrensburger Bürger waren es, die an den Tischen saßen, sondern Legionäre in der Kantine zu Sidi-bel-Abbès. Sonderbarer noch: Ich war noch mehr Fremdenlegionär jetzt, als ich es in Wirklichkeit gewesen war. Lebendiger stand das alte Erleben da, als es mir geschienen hatte im Erleben selbst. Ich war oft abwehrend über das Grauen hinweggeglitten. Ich wollte nichts sehen; ich wollte nichts hören. Jetzt hörte ich mit hellen Ohren sie weinen, diese Legionäre; hörte sie fluchen, lästern, verzweifelnd schreien. In dem Stuhl dort neben meinem Arbeitstisch saß mein Freund der Trommler und betete halb betrunken Koransuren herunter. Ich stand wieder auf Wache im stinkenden Gefängniseingang, und aus den Zellen drangen nun wimmernde Männerstimmen, die mich um ein Stück Brot anflehten, das ich nicht hatte — und jetzt ertönten grell entsetzliche Flüche, die alles lästerten, was diesen Gequälten einmal heilig gewesen war.

In später Nacht drängten sie sich in Scharen zu mir herein, die Legionäre:

„Was, dir geht es gut? Und wir verrecken! Her zu uns, Legionär! Du bist unsereiner!"

Die Angst überkam mich. Diese Zeiten mußte ich zu neuem Leben erstehen lassen? Mich selbst sollte ich hinstellen mitten hinein? Es schien unmöglich. Doch in einer einzigen Stunde kam über mich die Erlösung. In rasender Eile warf ich sie hin aufs Papier, die Kapitelüberschriften, die Inhaltsstichworte für die Kapitel, den ganzen Arbeitsplan. Klar umrissen lag das Buch vor mir, das entstehen sollte.

So ist es mir bei allen meinen Büchern ergangen. Es war immer eine ganz kurze Zeitspanne, in der aus einem wirren Gewoge von Erinnerungen und Eindrücken Form und Gestalt des Buches sich entwickelten. Es mag sein, daß solche Schöpfungsstunde nur das Endergebnis langer Qual und mühseligster innerer Vorbereitung ist, das in natürlicher Folge plötzlich einmal da sein muß. Mir aber, der ich doch mählich mein Handwerk wirklich verstehe, erscheint es immer noch wie ein Wunder, wenn hundert Minuten mir bescheren, ohne daß ich weiß, warum und woher, was ich in hundert Stunden vergeblich zu finden mich bemüht hatte. Und diese hundert Minuten sind immer wieder die köstlichsten Augenblicke des Lebens gewesen! Ein fertiges Buch? Das bedeutet nur die Erlösung aus Qual; die Erschlaffung nach dem Gebären. Nur der in das Hirn jäh hineingeblitzte Schaffensplan, wenn man auf einmal alles handgreiflich vor sich sieht, ist höchstes Schöpferglück —

— — — — — — — — — — —

Nun schrieb ich. Ich durchkostete die Qualen, Wort auf Wort und Satz auf Satz in ordentlicher Reihenfolge hinmalen zu müssen, was an Erinnerungen wirbelte, und ich erlebte die köstlichen Freuden, in den schmalen Morgenstunden mich glückselig zu begeistern an dem, was ich geschrieben hatte in langer Nacht. Denn dann verhüllen gnädige Schleier die Unwerte. Es müssen Wochen, oft Monate vergehen, bis der Schreiber dem Geschriebenen kühl ins Gesicht sehen kann und zu entscheiden vermag, was schlecht ist, was gut, was wesentlich und was überflüssig. Vielleicht ist die Entfernung des Ueberflüssigen eine schwerere Probe für das Können als das Schaffen des Wesentlichen. Man arbeitet stärker und schöpferischer, so scheint es mir, wenn man in harter Selbstkritik und mit scharfem Hinhorchen nach Sinn und Klang fertig geschriebene Seiten überarbeitet.

*

Das Buch war fertig.

Ich fuhr mit dem Manuskript nach Stuttgart. Tagelang saßen der Verleger und ich am Schreibtisch und prüften das Gebilde Zeile um Zeile. Da wurde nicht von Geschäften gesprochen. Da dachte keiner von beiden an Ehren oder Geld. Ein jeder mühte sich nur mit allen Kräften des Hirnes und der Seele, geschaffene Arbeit besser zu machen, ihr hineinzublicken in alle Geheimnisse, ihre Vorzüge zu vergrößern, ihre Fehler auszumerzen, soweit Menschenkönnen das vermochten. Dann war das geschehen. Der alte Burgunder kam zu seinen heiligen Rechten. Ich bin damals aus Stuttgart weggefahren als glückseliger Mensch.

Es schien mir überaus gut, daß der Verleger in mein Leben gekommen war.

— — — — — — — — — — —

Es ist betrüblich, daß zwischen Schriftsteller und Verleger sich so häufig Gegensätze eindrängen, die darin begründet sind, daß der Verleger Kaufmann sein muß und der Schriftsteller gewöhnlich kein Kaufmann ist. Diese Gegensätze durchaus verlockender Art verlocken den Schriftsteller manchmal, von dem Verleger zu denken, daß er nur so eine Art von kaufmännischem Verwerter sei, dem der Schriftsteller den Wert erst gegeben hat, auf dem des Verlegers kleinere Leistung beruht. Auch der Verleger wird verlockt, sich selbst zu überschätzen, wenn er weiß, daß seinem Können und seinem Einsetzen für das Buch der Erfolg zum großen Teile mitzuverdanken ist. Diese Gegensätze müssen überbrückt werden. Ein unerfreulicher Geselle muß der Verleger sein, der in dem Buch des Schriftstellers nur eine Ware sieht, mit der Geschäfte zu machen sind. Ein nicht minder unerfreulicher Geselle muß der Schriftsteller sein, der im Verleger nur den buchhandelnden Kaufmann sieht. Es ist schön und gut, daß Schriftsteller in Verbänden sich zusammenschließen, um ihre Rechte zu wahren und dem Verlagsbuchhandel gegenüber berechtigte Forderungen durchzudrücken. Aber das alte Problem kann sicher nicht gelöst werden durch schematische Feststellung von Mindesthonoraren und Normalverträgen. Denn dem tüchtigen Verleger ist sein Buch mehr als eine Ware. Er hat es genau so lieb wie der Verfasser.

Er steckt in dem Buch drin und wendet seinen ganzen Ehrgeiz und alle seine Kräfte auf, um von dem Wert zu überzeugen, an den er glaubt. Solche Verleger braucht der Schriftsteller. Aber selbst die besten unter ihnen versagen manchmal erzürnt, wenn die flatterigen kaufmännischen Vorstellungen des Schriftstellers die notwendige kühle Ruhe im Geschäftssanktum des Verlags allzusehr stören. Noch seltener sind die Schriftsteller, wie der Verleger sie als Idealgestalten sich vorstellt. Das Werk ist natürlich die erste und letzte Hauptsache. Aber auch auf den Verleger einzugehen, seine Leistung zu würdigen, seine Mützen richtig einzuschätzen, seine Nöte zu begreifen; das verstehen sehr wenige

Normalvertrag? Tarifhonorare? Gewerkschaftsforderungen?

Wer sonst nichts vom Verleger verlangt und erlangt, der hat eine Niete in der deutschen Buchlotterie erworben. Freilich müssen ein tüchtiger Schriftsteller und sein tüchtiger Verleger auch Geduld miteinander haben, wenn sie aneinander vorbei denken und re… Dann müssen sie sich gegenseitig suchen und finden. Sonst va… das, was Josef Ruederer, der geistreiche Münchener, einmal so… gedrückt hat: „Es fängt an mit ‚Hochverehrter Meister!', dann … es weiter mit ‚Lieber Freund!' und endlich hört es auf mit … Hochwohlgeboren!'." Und dann ist wieder einmal ein Verleger w… und ein Schriftsteller schimpft . . .

— — — — — — — — — — —

Ich und der Verleger hatten Geduld miteinander. Gemein… Arbeit verband uns. Er hatte ein unheimlich scharfes Aug… Mängel. Manchmal kam das Grauen über mich, wenn er mit drei kaustischen Sätzen wie mit Sezierschnitten in mein Geschrie… hineinfuhr. Dann aber arbeitete es gewaltig in mir. Nun … Rede und Gegenrede, die beleuchtete und zu neuen Gedanken… Gesichtspunkten führte. Der Verleger hatte auch den sicheren … im Erkennen nicht ausgenutzter Möglichkeiten. Ich danke ihm m… fruchtbare Anregung. Wir konnten arbeiten zusammen. … drückten das einmal so aus: Wir können ein jeder denken mi… Gehirn des anderen!

Das kam den Büchern zugute.

Meiner Seele aber kam es zugute, daß ich bei ihm lern… Burgunderwein bedeutet und wie man Burgunder trinken mu… seinem alten Volnay und Chambertin trieb er eine Art Gottes… Da lernte ich, wie man mit heiliger Andacht den braunroten … schlürft, weltentrückt und hingegeben in Frömmigkeit. Wen… staubige Flasche im Weidenkörbchen auf dem Tische stand, in … dämmerigen Ecke, und der Verleger das Glas ans Licht hielt, … geschlossenen Augen den Duft einsaugend und dann in k… Schlückchen die kostbaren Tropfen mit der Zunge zerdrückend, schwieg er. Er hielt Zwiesprache mit seinem Wein. Stumm … er mein Glas auf; stumm drehte er mir eine Zigarette, … schnupperte er und trank. Weit weg wanderte seine Seele, … irgendein fern leuchtendes Land Orplid, wo besonnter Me… dampf der Götter Wangen feuchtet. Beim dritten Glase erst … er, bedächtig nun, oft traumdunkel wie Rembrandtsche Hinterg… oft Worte voll farbigen Feuers, als zeigte er mir in der h… Hand Amethyste, Türkise, Perlen und Opale, aus denen e… heimnisvoll schimmerte, lockte, geisterte.

Und dann wieder lachten seine Augen. Dann wurden … weise, und erzählten einander von Sinn und Unsinn des Lebens.

So lernte ich, wie man Burgunder trinkt.

— — — — — — — — — — —

In vielen Jahren sind nur wenige Wochen vergangen, da… Briefe gewechselt wurden hin und her. Meine Amerikabücher … herausgewachsen aus Burgundertrinken und Erzählen in l… Nächten, und der Verleger kannte sie schon, noch ehe eine … Zeile geschrieben war. Er hat nicht nur meine Arbeit miterleb… Verleger, sondern auch mein ganzes Leben und meine Sorgen. … habe den Verlag miterlebt oft in den winzigsten Einzelheiten u… allen Nöten, die eine so gefährliche Ware bedeutet wie ein Bu… ist. Einmal hatte er recht; dann wieder hatte ich recht. Es is… eine liebliche Erinnerung, daß ich dem Verleger so um den … Monat des Jahres 1913 herum eine ganze Kiste Burgunder gewann. Er hatte nämlich gewettet, daß der Weihnachtsverkau… neuen Buches eine bestimmte Ziffer nicht erreichen würde, u… hatte dagegen gewettet. Ich hatte Recht behalten. Er hat … im Großen und Ganzen öfters recht behalten als ich, aber er … nicht klug genug, jedesmal eine Kiste Burgunder zu wetten. … hätte er einen ganzen Keller voll des allerschönsten Weins —

Auch wurden wir manchmal grob.

Er schrieb:

„Nur ein grüngebeizter Narr kann doch . . ."

Ich telegraphierte:

„Lex mihi ars!"

Aber das wäre ja noch schöner, wenn vernünftige Leute nicht einmal vernünftig die Meinung sagen sollten.

*

Als das schön gebundene und sauber gedruckte Frem… legionsbuch vor mir lag, freute ich mich. Ich betrachtete es von … Seiten. Sehr schön; ausgezeichnet. Dann blätterte ich in … Kapiteln, die mich am schwersten gequält hatten, als ich sie sch… Ja! So war es gewesen! Hierauf las ich das ganze Buch vom ersten bis zur letzten Zeile in einem Zug. Und da kam es mir einmal fremd vor. Es war mir, als hätte dieses Gebilde … Papier und Druckerschwärze mir ein Stück von meinem Erl… weggestohlen, um anderen Menschen, die mich gar nichts angi… meine Qualen vorzuführen wie in einem Theater. Aber dann griff ich: Der Mann da, der ich war, in dem Buch da, der stellte das Bindeglied dar, das hineingestellt worden war zwischen deu… Lesern und französische Fremdenlegion. Es handelte sich gar … um mich. Um die Fremdenlegion handelte es sich.

Ueber den Fremdenlegionär mochten sich die Menschen wun… meinetwegen. Was ging mich das an? Ich war längst ein and… Und wiederum füllte sich das nächtliche Zimmer mit Legion… gestalten.

„Recht hascht g'habt!" sagte der Trommler. „Mir kannst d' helfen damit; denn es steht geschrieben, daß der Guttinger Tr… ler in der Legion sein soll — Inschallah! Ich muß Legionär bl… Aber die andere' — Vielleicht kriege' mer jetzt statt die Deu… Schwarze' und Chinese'!"

„Jut!" sagte Herr von Rader. „Die Fremdenlegion ist … Jeschäft nich'! Reinjelegt bin ich geworden; jeneppt haben sie m…

„Rache, Rache!" schrie der kleine Dubois, am Verrecken … Strafbataillon . . .

Jawohl, es war gut und richtig gewesen, daß ich dieses … geschrieben hatte. Aber nie wieder — nie, niemals! — schrie… über mich selbst. Hatte ich etwas zu sagen, so wurde das gesa… einem Leitartikel. Mußte ich Menschen und Wege schilder… waren dafür meine Geschichten da. Drängte es mich, mir eig… Erleben von der Seele zu schreiben, so geschah das im Roman.

Es dauerte auch gar nicht lange, da fing es schon an.

„Sie sind ein Fremdenlegionär gewesen? Ach, wie interessa…

„O Gott, haben Sie das wirklich selber erlebt?"

„Wie war es nur möglich, daß Sie in die Fremdenl… gingen?"

Pfui Teufel!

Nie wieder! (Fortsetzung folgt.)

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der Anfang dieses R… auf Wunsch kostenlos nachgeliefert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192901051-14/fragment/page=0004

Halle und Umgebung

[A]ussichten für kaufmännisches Personal

[19]28 brachte keine — 1929 bringt hoffentlich Besserung

[Ent]sprechend der Entwicklung der Wirtschaftslage im ab[gelaufen]en Jahre, die durch Abflauen der Konjunktur gekennzeichnet [ist, ge]staltete sich auch die Beschäftigung für kaufmännische An[gestellte]. Während 1927 die Zahl der Stellenlosen nicht unerheblich [zurückging], hat sie 1928 fast keine Veränderung erfahren. [Bemerke]nswert war dagegen, die das ganze Jahr anhaltende rege [Nachfr]age nach kaufmännischem Personal. Die kauf[männisch]e Stellenvermittlung des Deutschnationalen Handlungs[gehilfen-]Verbandes konnte z. B. 1928 rund 32 Prozent mehr [Stellen]meldungen verzeichnen als im vorhergehenden Jahre. [Wenn] trotz dieser günstigen Umstände keine Verminderung der [Stellensu]chenden zu verzeichnen war, so erklärt sich diese [Erschein]ung nur durch die gleichfalls gestiegene Zahl der [Kün]digungen und Entlassungen. Diese erfolgten in [all]en Wirtschaftszweigen im Zusammenhang mit Betriebs[still]legungen, vereinzelten Stillegungen und infolge Rückgang [der Be]schäftigung in verstärktem Umfange. Die Lage in einzelnen [Bezirken] wurde außerdem durch langwierige Arbeitskämpfe sehr [ungünstig] beeinflußt, so im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, [wo] nach Beendigung der großen Aussperrung, Ende November, [das Ge]schäftsleben sich selbst zu Weihnachten noch nicht wieder er[holen ko]nnte.

[Die] Lage am Jahresende muß zunächst noch als ziem[lich] geklärt und un/aheitlich bezeichnet werden. Berichten [über d]en Beschäftigungsstand stehen ungünstigere Meldungen [gegenübe]r, besonders aus der Schuhindustrie. Der Umfang der [Kündi]gungen zum Jahresschluß scheint erfreulicherweise wieder [geringer] zu sein, so daß die Aussichten für die nächste Zeit sich [wie]der etwas bessern dürften.

[W]eihnachtsfeier der Zigarrenköpfchensammler

[In] diesem Jahre hielt die Wohltätigkeitsvereinigung der [Zigar]renköpfchensammler im „Stadtschützenhaus“ ihre [Weihnach]tsbescherung ab, die in schlichtem Gewande auch diesmal [der erwa]rtungsfrohen Schar der Geladenen den Sinn des schönsten [Festes i]m Jahre wirkungsvoll nahebrachte. Im Glanze brennender [Kerzen] unzähliger Tannenbäume und beim Klange froher Weih[nachtslie]der erstand eine weihevolle Stimmung.

[Nac]h der Begrüßungsansprache des Vorsitzenden ging Dom[prediger] Wind in warmen Worten auf den Sinn der Ver[anstaltun]g ein. Fräulein Heydrich sang mit klangschöner [Stimme] Weihnachtslieder. Ebenso gab der Stadtsingechor in [den] alten Gesängen dem Ganzen einen stimmungsvollen [Rahmen] und trug im Verein mit Rezitationen und sonstigen Dar[bietun]gen zum schönen Gelingen der Feier bei, die in der an[schließ]enden Bescherung ihren Höhepunkt und Abschluß fand. Herr [...]ann dankte allen Mitwirkenden und gedachte auch der un[genannten ...]igen Geber, die wesentlich zur Verschönerung des Abends [beigetrag]en hatten. **Gdt.**

[E]rfolge hallescher Wintersportler im Harz

[Kür]zlich veranstaltete die Kurverwaltung Hohegeiß (Harz) ein [R]odeln, an dem sich Einheimische und Kurgäste beteiligten. [Im Dam]en-Einsitzer siegte Frau Dr. Schäfer-Halle (2 Min. [...]), im Herren-Zweisitzer Hugo Böhme-Halle (1 Min. [...]). Die übrigen Wettbewerbe blieben sämtlich in Hohegeiß.

[A]us der Ulrichsgemeinde. Am 6. Januar, abends um 6 Uhr [fi]ndet eine Epiphaniasfeier in der Ulrichskirche statt. Dazu [werden] die Christbäume brennen; der Gottesdienst wird durch Ge[sang un]d Musik verschönt. — Die Einführung der neuen Ge[meind]evertreter wird am 27. Januar im Anschluß an den [Go]ttesdienst stattfinden.

[V]olkshochschule. Am Montag, dem 7. Januar, beginnt das [Tr]imester der Volkshochschule. Da einige Kurse erst später [beginne]n, wird empfohlen, genau auf die im Arbeitsplan an[gegebene]n Anfangsdaten zu achten. Es wird darauf hingewiesen, [daß in] der neueingerichteten Verkaufsstelle im Norden der Stadt, [„Füh]rerhaus“ am Reileck, jetzt auch Hörerkarten zu haben [sind, fe]rner von 6—8 Uhr abends in der Abendverkaufsstelle, [...]straße 8, I.

Zwei Studienreisen nach den Vereinigten Staaten. New [York, P]hiladelphia, Washington, Chicago, Detroit und verschiedene [andere] Zentren des amerikanischen wirtschaftlichen und kulturellen [Lebens] werden auf zwei Studienreisen besucht, die das Frankfurter [...] im kommenden Frühjahr gemeinsam mit der „Hamburg-[Amerika]-Linie“ veranstaltet. Die beiden Reisen wollen als Studien[reisen i]hren Teilnehmern ein Bild vor allem des wertschaffenden [Amerika], seiner Arbeitsweise in Handel, Gewerbe und Industrie ver[mitteln]. Zu diesem Zweck werden in allen Städten zahlreiche [charakte]ristische Betriebe besichtigt. Die Ueberfahrt nach New York [erfolgt be]i der einen Reise in der ersten Klasse, bei der anderen, [der eigent]lichen Studienreise in der dritten Kajüte für Touristen des [am ...] März von Hamburg-Cuxhaven ausgehenden Hapagdampfers [„Albert] Ballin“ statt. Die Rückfahrt von New York wird bei der [eigentlichen] Studienreise am 20. April mit Dampfer „New York“, bei [der volk]stümlichen Reise bereits am 18. April mit M. S. „St. Louis“ [angetret]en.

Dr. Rive will nichts gesagt haben . . .

Eine befremdliche Haltung unseres Stadtoberhauptes

In der Sitzung der Stadtverordneten vom 17. September 1928 hat, wie noch erinnerlich, Oberbürgermeister Dr. Rive im Laufe einer längeren Erklärung auch Stellung zu der Bruckdorfer Geruchsbelästigung genommen und sich in sehr scharfer Form gegen den Bergrevierbeamten gewandt, dem er unzweideutig der Vorwurf der Pflichtverletzung machte. Wie vorauszusetzen war, ließ der Bergrevierbeamte, Bergrat Liebenam, diesen Vorwurf nicht auf sich sitzen, sondern erhob bei dem Stadtoberhaupt Vorstellungen wegen dessen Aeußerungen. Herr Rive, der sich wohl inzwischen darüber klar geworden sein mag, daß er in der Form seiner damaligen Ausführungen etwas zu weit gegangen war, sandte dem Bergrevierbeamten ein Schreiben, in dem kurzerhand erklärt wurde, er (Rive) habe die ihm in den Mund gelegten Aeußerungen nicht getan, die Darstellungen in der Presse seien unzutreffend.

Wir bringen nun zunächst zur Dokumentierung des Sachverhaltes ein Schreiben des Bergrevierbeamten an Stadtverordnetenversammlung und Magistrat, sowie das Schreiben des Oberbürgermeisters an den Bergrevierbeamten zum Abdruck:

Liebenam

Bergrat und Bergrevierbeamter.

Halle a. S., im Dezember 1928.

An die Herren Stadtverordneten und Magistratsmitglieder der Stadt Halle a. S.

Nach den Berichten der Halleschen Presse soll Herr Oberbürgermeister Dr. Rive in der Stadtverordnetensitzung am 17. September 1928 mir den beleidigenden Vorwurf der Pflichtverletzung, des Mangels an Gewissenhaftigkeit, der Verhöhnung der Stadt und der Unterstützung der Werke gemacht haben. In dem in Abschrift angefügten Schreiben vom 27. November d. J. erklärt Herr Oberbürgermeister Dr. Rive, daß in der fraglichen Stadtverordnetensitzung von seiner Seite beleidigende Aeußerungen gegen meine Person nicht gefallen und gegenteilige Darstellungen in der Presse unzutreffend sind. Nach mir gemachten mündlichen Mitteilungen soll Herr Oberbürgermeister Dr. Rive weiter sich dahin ausgesprochen haben, daß anscheinend in der Presse Aeußerungen von anderen Rednern irrtümlicherweise als seine Aeußerungen wiedergegeben seien.

Da es nicht ausgeschlossen ist, daß auch von Herren Stadtverordneten und Magistratsmitgliedern die Ausführungen des Herrn Oberbürgermeister in dem Sinne mißverstanden sind, wie in der Presse dargelegt, der Herr Oberbürgermeister es aber abgelehnt hat, seinerseits eine entsprechende, ihm schriftlich und mündlich nahegelegte Erklärung in der Stadtverordnetenversammlung abzugeben, und weiterhin der Herr Stadtverordnetenvorsteher wiederholt meine Bitte abgelehnt hat, ein von mir an die Stadtverordnetenversammlung gerichtetes Schreiben in einer Sitzung zu verlesen, sehe ich mich veranlaßt, den Herren Stadtverordneten und Magistratsmitgliedern von dem mir ausdrücklich zur beliebigen Verwendung übersandten Schreiben des Herrn Oberbürgermeister Dr. Rive hiermit Kenntnis zu geben.

Hochachtungsvoll
Liebenam.

Oberbürgermeister
der Stadt Halle.

Halle a. S., den 27. November 1928.

Sehr geehrter Herr Erster Bergrat!

Auf Ihr gefl. Schreiben vom 27. d. M. erkläre ich Ihnen gern, daß in der Stadtverordnetensitzung von Mitte September von meiner Seite beleidigende Aeußerungen gegen Ihre Person nicht gefallen sind. Gegenteilige Darstellungen in der Presse sind unzutreffend. Ich bestätige damit die schon früher von mir und Vertretern des Magistrats Ihren vorgesetzten Dienststellen abgegebenen Erklärungen.

In vorzüglicher Hochachtung
gez. Rive.

Wir sehen uns, nachdem der Oberbürgermeister der gesamten halleschen Presse den schweren Vorwurf der falschen Berichterstattung macht, nunmehr gezwungen, vor aller Oeffentlichkeit festzustellen, daß Dr. Rives Erklärung dem Bergrevierbeamten gegenüber nicht den Tatsachen entspricht. Sowohl „Hallesche Zeitung“, als auch „Hallische Nachrichten“, „Saale-Zeitung“ und „Volksblatt“ haben übereinstimmend am Tage nach jener denkwürdigen Stadtverordnetensitzung die Aeußerungen Dr. Rives wiedergegeben und die Bedeutung dieser ungewöhnlich scharfen Erklärung dadurch unterstrichen, daß sie in den Ueberschriften und im Text durch fetten Druck die Angriffe Dr Rives heraushoben.

So berichteten die „Hallischen Nachrichten“ in der Ueberschrift: „Der Bergrevierbeamte hat nicht pflichtgemäß gehandelt“, und im Text: „. . . Die Frage, ob der Bergrevierbeamte mit der notwendigen Gewissenhaftigkeit diesen gesamten Fragenkomplex geprüft und sich genügend informiert habe, sei in der Tat mit Fug und Recht zu stellen. Der Tatbestand ziehe diese gewissenhafte Amtsführung in Zweifel.“ Und weiter: „. . . Während der zuständige Bergrevierbeamte bei belanglosen Dingen, so z. B. beim Schornstein des Bades Wittekind, mit unverständlicher Schärfe gegen den Magistrat vorgegangen sei, habe er in der Frage Bruckdorf-Nietleben jegliche Gewissenhaftigkeit vermissen lassen. Man habe beinahe den Eindruck gehabt, daß der Bergrevierbeamte nicht so sehr Staatsbeamter, als ein Vertreter des Werkes Bruckdorf-Nietleben gewesen sei.“

Die „Saale-Zeitung“ schrieb in der Ueberschrift: „Das Oberbergamt hat versagt“, und im Text: „ . . Oberbürgermeister Dr. Rive empfahl gestern öffentlich diesem Staatsbeamten, zuerst seine Pflicht in der Angelegenheit der Grube Alwine zu tun“.

Das „Volksblatt“ berichtete in der Ueberschrift: „Dem Bergrevierbeamten wird der Vorwurf der Pflichtverletzung gemacht“, und im Text: „ . . . In scharfen Worten polemisierte der Oberbürgermeister dann gegen den zuständigen Bergrevierbeamten, dem er in unverblümten Worten Verletzung seiner Amtspflicht zum Vorwurf machte . . .“

Glaubt vielleicht Herr Dr. Rive selbst oder irgend jemand auf der Welt, vier Zeitungen könnten sich bei einer Berichterstattung in ein und demselben Punkte irren, noch dazu, wenn es sich um eine derartig wichtige Erklärung handelt? Wenn Herr Dr. Rive im Kampf um die Interessen der Stadt, deren Oberhaupt er ist, sich zu Aeußerungen hinreißen ließ, die in der Form zu weit gingen, so wird ihm kaum jemand daraus einen ernsthaften Vorwurf machen. Es wäre ihm daher auch sicherlich nicht verargt worden, wenn er die beanstandeten Wendungen in seiner Erklärung gegebenenfalls zurückgenommen hätte. Wenn aber eine so hochgestellte Persönlichkeit wie der Oberbürgermeister Konsequenzen seiner Worte scheinbar fürchtet und zu dem für ihn bequemsten Mittel greift, alles in Abrede zu stellen und somit andere, in diesem Falle die Presse, belastet, so ist dies eine außerordentlich befremdliche Handlungsweise. Wir hätten von dem obersten Beamten unserer Stadt erwarten können, daß er fest zu seinem Wort steht; da er dies nicht tat, sehen wir uns in Abwehr unberechtigter Vorwürfe gezwungen, der Oeffentlichkeit den Tatbestand zu unterbreiten.

Wohin gehe ich?

Stadttheater: „Die Pilger von Mekka“ (8).

Walhalla: „Es ist was los“ (8).

C. T. am Riebeckplatz: „Das Spiel mit der Liebe“ (4, 6.10, 8.15).

C. T. Gr. Ulrichstraße: „Heiratsfieber“ (4, 6.10, 8.15).

Ufa Alte Promenade: (Rutschbahn“ (4, 6.15, 8.20).

Ufa Leipziger Straße: „Heiraten . . . . . und nicht verzweifeln!“ (4, 6.15, 8.20).

Schauburg: „Liebfrauenmilch“ (4.30, 6.30, 8.30).

Modernes Theater: Herbert Zweck und das große Spezialitäten-Programm (8).

Kochs Künstlerspiele: Das abwechslungsreiche Januar-Programm (8).

Zurück
Dr. Seeligmüller
Nervenarzt
Friedrichstr 9. Fernr. 26028.

Familien-Drucksachen
liefert preiswert
Otto Thiele, Buchdruckerei
Halle - Leipziger Straße 61/62.

Krankenbehandlung
bei Magen- und Darmgeschwüren, Magen-Darm- und Brustkrebs, Lungen-, Haut- u. Knochentuberkulose, Beinleiden usw.
— Abend- und Morgenurin mitbringen. —
Tödtmann, Halle (Saale).
Friedrichstr. 55. Fernruf 22337.
Straßenbahn-Linie 8, Haltest. Weidenplan

Moderne Augenoptik

Richard Flemming
Staatlich geprüfter Optiker
Halle a/S.
Brüderstr. No 16
am Markt.- Tel. 25137

Hallesches Erd- und Feuerbestattungsinstitut
gegründet 1874
Adolf Brauer
Gr. Märkerstr. 25. Fernruf 22151.
Volkswohl-Bund
Eine gute deutsche Bestattungs Versicherung a. G

In bester Lage von Halle wird ein Geschäftshaus oder ein Privathaus, das sich zu Geschäftszwecken herrichten läßt, von leistungsfähigem Unternehmen zu kaufen gesucht.
Angebote unter G. J. 2246 a. d. Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Kohlen, Koks, Briketts
für Industrie und Hausbrand
G. Pauly
Kohlengrosshandlung
Thüringer Strasse 16
Fernruf 26650 Fernruf 26650

Schlitten
mit und ohne Bock offerieren zu billigen Preisen
Höhne & Jäger.
Karosserie- und Wagenfabrik,
Buttstädt (Thür.).

Garantiert reiner ff. Bienenhonig
Blecheimer 10 Pfd. frei Nachn. 12,50 RM. liefert Wiedenbeck, Imker, Molmerswende, Post Abberode.

Stempel-Pfautsch
Nikolaistr. 6
Fernruf 23668.

Bindfaden,
Hanfseile-Drahtseile.
Wäscheleinen,
Seilerwaren aller Art
empfiehlt
Aug. Laue,
Halle (Saale),
Leipziger Straße 47.

Die Reit- und Fahrschule zu Elmshorn
liefert Holsteinische
Wagen- und Reitpferde
Geschäfts- und Ackerpferde
zu festen Preisen, direkt vom Züchter bezogen.
Ausbildung junger Leute im Reiten, Fahren usw.
Prospekte gratis. Adresse:
Verband der Züchter des Holsteiner Pferdes.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192901051-14/fragment/page=0005

Landwirtschaft · Handel · Industrie

Die „Aufnahmeorganisation" der Preußenkasse

Die zweite Etappe des Klepperschen Planes

Auf der Grundlage einer statistischen Erhebung über die Lage des größeren Grundbesitzes in Ostelbien ist vor einiger Zeit der Präsident der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse, Otto Klepper, mit dem Plan des systematischen Aufkaufs notleidender Güter unter erheblichem Aufwand staatlicher Mittel an die Oeffentlichkeit getreten. Er ging dabei von der Ansicht aus, daß eine Anzahl überschuldeter und unrentabler Güter nicht mehr zu retten seien. An sie dürften daher keine Unterstützungen verschwendet werden, diese seien vielmehr auf die noch lebensfähigen zu konzentrieren, während man den anderen das Sterben möglichst erleichtern müsse.

Dieser Plan hat weit über die betroffenen Gebiete hinaus lebhafte Kritik hervorgerufen. Vor allem wandte sich diese gegen den Eingriff der öffentlichen Hand, da sozialisierende Tendenzen dabei ernstlich zu befürchten seien. Nun hat der Präsident der Preußenkasse erneut das Wort zur Rechtfertigung seines Planes ergriffen und zwar in einem Aufsatz in der „Industrie- und Handelszeitung", der den Titel trägt: „Die Agrarfrage des Ostens. — Wirtschaftliche Notwendigkeit und politische Ueberlegung." Wir entnehmen dieser Aeußerung die wichtigsten Punkte.

*

An die Stelle der Diskussion über umfassende Kredithilfe für die Landwirtschaft werden im neuen Jahre zwei große Projekte für die Sanierung unserer Landwirtschaft treten: der Vorschlag der Preußenkasse über die „Aufnahmeorganisationen" und ein Antrag der Deutschnationalen Volkspartei im Reichstag über Schaffung eines „Besitzerhaltungsfonds". Während der erste Vorschlag den Aufkauf lebensunfähiger Güter mit öffentlichen Mitteln und die Ueberführung in Siedlungsland erstrebt, will der zweite diese Güter mit öffentlichen Mitteln erhalten. Für einen der beiden Pläne wird man sich in allernächster Zeit entscheiden müssen, weil sonst eine allgemeine Krisis der östlichen Wirtschaft unabwendbar ist, die rasch auf die gesamte deutsche Volkswirtschaft übergreifen wird.

Entscheidend für die Wahl ist dabei die Beantwortung der Frage, ob die besondere wirtschaftliche Struktur des Ostens „den Grad der Krisenfestigkeit besitzt, den die heutigen wirtschaftlichen Bedingungen erfordern". Die Kritik an dieser Fragestellung, die sich auf das Vorhandensein einer allgemeinen Krisis in der ganzen deutschen Landwirtschaft bezieht, lehnt Klepper strikt ab mit der Behauptung, daß in den übrigen Landesteilen eine Finanzkrisis der Landwirtschaft „von epidemischem Charakter" nicht vorhanden sei. Selbst in Ostelbien bestünden nur gewisse „Gefahrenherde" der Krisis, die aber nicht etwa in den Gebieten geringerer Bodengüte liegen, sondern des größten Vorkommens von Großgütern. Der Grund liegt darin, daß der bäuerliche Betrieb infolge der „unverhältnismäßig größeren Kontraktionsfähigkeit seines Unkostenapparates in sich krisenfester ist als der Großbetrieb. Sodann hat der bäuerliche Betrieb eine allgemein stärkere Besiedlung, also intensiveren örtlichen Güteraustausch und verbesserte Absatzbedingungen im Gefolge". Infolge ihrer fehlerhaften agrarpolitischen Struktur haben seit über hundert Jahren alle deutschen Agrarkrisen in diesen Gefahrenherden ihren Ausgang genommen.

Diese Strukturumwandlung kann aber nur in einer größeren zahlenmäßigen Ausdehnung der bäuerlichen Besiedelung erzielt werden. Der Vorteil wird sich für das gesamte deutsche Volk in dreifacher Weise auswirken: Erstens berufspolitisch durch Vermehrung des „am stärksten vor intellektualistischer Skepsis gegenüber dem eigenen Leben, Gesellschaft und Staat" geschützten — also wie man landläufig sagt, am „ruhigsten" — bäuerlichen Elements, zweitens nationalpolitisch durch stärkere Besiedlung des bedrohten Ostens und drittens soziologisch, weil „dort zwanzig Bauern wertvoller sind, als ein Gutsbesitzer".

Von seinem Plan sagt Klepper zum Schluß, daß er bis in die Kreise konservativer Landwirte hinein, ja sogar in Ostelbien selbst gebilligt werde. Daher sagt er seinen Opponenten schärfsten Widerstand an.

*

Man wird Klepper zusprechen müssen, daß er sich äußerst gewandt verteidigt und zwar vor allem dadurch, daß er das ganze Problem aus dem Felde der reinen Wirtschaft in das Gebiet der bevölkerungspolitischen und nationalen Fragen verschiebt. Man erkennt hier auch sofort seinen Lehrmeister Aereboe!

Schon seit mehr denn fünf Jahrzehnten waren die ostelbischen Agrar- und Besiedelungsverhältnisse ein wichtiges Objekt der agrarpolitischen Forschung. Dabei ging die Untersuchung weit zurück bis in die Zeit vor der Bauernbefreiung und konzentrierte sich auf die Periode der Kämpfe um die Getreidezölle. Zusammenfassend kann man über dieses Urteil der Wissenschaft sagen, daß es, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nicht die betriebstechnischen, wohl aber die agrarpolitischen Verhältnisse auf das Schärfste kritisiert. Soweit diese Gelehrten der sozialistischen Richtung angehörten, unterschieden sie sich freilich scharf in zwei Gruppen, die Davidsche Richtung — bauern- und siedlungsfreundlich — und die Kautskysche, deren Ideal der sozialisierte Riesenbetrieb ist. Merkwürdigerweise hat sich die letztere Richtung in neuerer Zeit geschwächt und zwar wohl unter dem Eindruck der Praxis in der Sowjet-Union, wo man aus politischen Gründen und wegen der Unmöglichkeit, aus dem Handgelenk heraus staatliche Riesengüter aufzubauen, sich zu einer bauernfreundlichen Politik bekehren mußte. Die deutschen kommunistischen Agrarpolitiker treiben sogar eine grundsätzliche Kleinbauernpolitik. Die fehlende Zentralisierung suchen sie, wie auch in Rußland, durch die Förderung des Genossenschaftswesens zu ersetzen und finden sich, wenigstens formell, dabei in Uebereinstimmung mit der aus der ganzen deutschen Landwirtschaft heraus geborenen Idee der „Selbsthilfe".

Die Wege zu der Verbäuerlichung der deutschen Landwirtschaft zeigen in der wissenschaftlichen Literatur eine merkwürdige Uebereinstimmung. Denn was Aereboe lehrt und was jetzt Klepper erstrebt, liegt genau auf der Linie der Ideen des Frankfurter Professors Franz Oppenheimer, der schon vor Jahren forderte: Laßt sie solange bankerott machen, bis sie ihre Güter um einen Spottpreis an die „landhungerige Bevölkerung" zur Parzellierung und Besiedlung abgeben müssen! Auch in dem viel gelesenem Roman Grimms „Volk ohne Raum" werden im Grunde ähnliche Ideen vertreten und in einem eben erschienenen Buch eines Afrikaners, des ehemaligen Bezirksamtmanns von Lüderitzbucht, Rudolf Böhmer „Das Erbe der Enterbten" (Lehmannsche Verlagsbuchhandlung, München; Preis: geh. 5 Mark, geb. 6,50 Mark) finden wir auf dem Hintergrunde einer umfangreichen agrarpolitischen Untersuchung die Notwendigkeit abgezeichnet, vor allem Raum für die unselbständige landwirtschaftliche Bevölkerung zu schaffen.

Nun hat, wie wir ja alle wissen, die staatliche Siedlungspolitik der Vor- und Nachkriegszeit trotz schöner Einzelerfolge versagt. In letzter Zeit hat man der östlichen Siedlungspolitik den Widerspruch vorgeworfen, daß sie ausgerechnet in das Gebiet der schwierigsten Verhältnisse wirtschaftlich schwache Existenzen schicken wolle, die ja erst recht bald zugrunde gehen müßten.

Nunmehr haben der Präsident der Preußenkasse und die ihm nahestehende Richtung einen neuen Weg gefunden, der sich nach den oben erwähnten Aeußerungen nun deutlich abzeichnet: Er will die Not eines Teiles der ostelbischen Landwirte zu einer Siedlungspolitik aller größten Umfanges ausnützen. Wie will aber nun Klepper den eben erwähnten Widerspruch lösen, daß neue, kleine Siedlungen rentabel gestaltet werden sollen auf einem Boden, auf dem Großlandwirte, die mit allen betriebstechnischen Finessen arbeiten konnten, soeben versagt haben?

Man erinnert sich daran, was wir in unserem Neujahrsartikel für die Entwicklung der landwirtschaftlichen Frage in diesem Jahre voraussagten: „Die kleinen Bauern werden sich noch ein Jahr durchhungern." Was will nun aber Klepper anders, als in die östlichen Gebiete Menschen schicken, die sich besser „durchhungern" können als die Großgrundbesitzer? Was kann er mit dem Satz von der „unverhältnismäßig größeren Kontraktionsfähigkeit des bäuerlichen Unkostenapparates", die eine größere „Krisenfestigkeit" bedingt, anderes meinen, als die größere Hunger-Festigkeit des bäuerlichen Siedlers? Denn der Bauer ist doch viel weniger in der Lage als der Großlandwirt, seine Unkosten durch stärkere Extensivierung zu senken!

Und was wird kommen, wenn Klepper seinen harten Kopf durchsetzt und den Beifall nicht nur der städtischen — das wird er sicher —, sondern auch weiter landwirtschaftlicher Kreise erhält? Auf den weiten Fluren Ostelbiens wird der angestammte Großgrundbesitzer ausgetrieben. Denn auch der nicht „aufgefangene" Rest wird durch gesellschaftliche Vereinsamung und die Schwierigkeit der Arbeiterbeschaffung inmitten der Siedler bald hinausgeekelt sein. Dann wird in einem städtearmen Gebiet Bauer an Bauer sitzen. Es wird ihnen allen nicht gut gehen, aber sie werden eine Hilfsquelle haben: zunächst unmittelbar ihre Genossenschaften. Aber das werden nicht Genossenschaften sein wie wir sie uns in der Mitte und im Süden des Reiches als Gebilde der „Selbsthilfe" denken, sondern sie werden nichts sein, als Vermittlungsstellen zwischen dem Bauern und den genossenschaftlichen Zentralstellen, die wiederum auf die öffentlichen Mittel zurückgreifen, deren Ergiebigkeit aber von politischen Kräften — und zwar von parteipolitischen — bedingt ist.

Es wird ein sozialisierter Bauernstand werden, dessen Selbständigkeit sich allein darin zeigen wird, daß jeder für sich hungern kann, so viel er will. Nichts anderes liegt hier vor als die Uebertragung einer allgemeinen wirtschaftstheoretischen Idee unmittelbar auf die Praxis. Daß die Idee im Grunde falsch ist, wollen wir gar nicht sagen, aber sie ist „gemacht" und nicht „gewachsen". Es ist ein gewaltiges Experiment, was uns hier zugemutet wird, ein Versuch, der, wenn er mißlingt, vom ganzen deutschen Volk bezahlt werden muß. Ob aber diese proletarisierte Bauernmasse eine feste Schutzwehr gegen die slavische Flut bilden wird, das wollen wir zunächst einmal bezweifeln. Hingegen befürchten wir, daß diese Menschenmasse so recht den Anschluß an die russischen Agrarmethoden bilden und daß sich über diesen breiten Kanal der Agrarkommunismus über die deutschen Gefilde ergießen wird.

Dr. Fr.

Reichsbankausweis

Aktiva		31.12. 1928	Veränderungen geg. d. Vorw.
Noch nicht begebene Reichsbankanteile	Rm.	177 212 000	unv.
Goldbestand (Barrengold sowie in- und ausländische Goldmünzen, das Pfund fein zu 1392 Rm. berechnet)	„	2 729 331 000	+ 48 000
und zwar Goldkassenbestand Rm 2 648 705 000			
Golddepot (unbelastet) bei ausl. Zentralnotenb. Rm. 85 626 000			
Bestand an deckungsfähigen Devisen	„	165 278 000	— 2 951 000
Bestand an Reichsschatzwechseln	„	51 090 000	+ 51 090 000
Bestand an sonstigen Wechseln und Schecks	„	2 627 357 000	+ 693 843 000
Bestand an deutschen Scheidemünzen	„	81 766 000	— 4 085 000
Bestand an Noten anderer Banken	„	8 151 000	— 13 229 000
Bestand an Lombardforderungen (darunter Darl. a. Reichsschatzwechsel: 32 784 000 RM.)	„	176 069 000	+ 138 582 000
Bestand an Effekten	„	92 79[illegible] 000	— 58 000
Bestand an sonstigen Aktiven	„	580 015 000	— 83 [illegible] 000
Passiva			
Grundkapital a) begeben	„	122 788 000	unv.
b) noch nicht begeben	„	177 212 000	unv.
Reservefonds a) gesetzlicher Reservefonds	„	43 724 000	unv.
b) Spezial-Reservefonds für künftige Dividendenz.	„	45 489 000	unv.
c) sonst. Rücklagen	„	195 000 000	unv.
Betrag der umlaufenden Noten	„	493[illegible] 000	+ 4[illegible] 7 000
Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten	„	816 051 000	+ 1[illegible]58[illegible]
Sonstige Passiva	„	298 288 000	+ [illegible] 000

Von den Abrechnungsstellen wurden im Monat Dezem[ber] gerechnet 10 550 521 000 Rm. Die Giroumsätze betrugen in E[innahme] und Ausgabe 60 830 356 000 Rm.

Nach dem Ausweis hat die gesamte Kapitalanlage der [Bank in] Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten in der Ulti[mowoche] um 883,4 Mill. auf 2946,8 Mill. Rm. zugenommen. Die [Zunahme] entfällt mit 693,8 Mill. Rm. auf die Bestände an Wech[seln und] Schecks, die auf 2627,4 Mill. Rm. angewachsen sind. Außerd[em sind] 51,1 Mill. Rm. an Reichsschatzwechseln angekauft worde[n. Die] Lombardbestände haben sich um 138,5 Mill. auf 176 [Mill.] Rm. erhöht; die Anlage in Effekten ist mit 92,8 Mill. [Rm.] nähernd unverändert geblieben. An Reichsbanknote[n und] Rentenbankscheinen zusammen sind 464 Mill. Rm. [in den] Verkehr abgeflossen; im einzelnen erhöhte sich der Umlauf an [Reichs]banknoten um 448,5 Mill. auf 4930,1 Mill. Rm., derje[nige an] Rentenbankscheinen um 15,5 Mill. auf 529,9 Mill. Rm. [Dem]entsprechend sind die Bestände der Reichsbank an Rentenban[kscheinen] auf [...],4 Mill. Rm. zurückgegangen. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf stellte sich unter Einbeziehung von etwa [...] Rm. Scheidemünzen und etwa 190 Mill. Rm. Privatbankno[ten auf] rund 6615 Mill. Rm. gegen rund 6300 Mill. Rm. Ende 19[27. Die] fremden Gelder zeigen mit 816,1 Mill. Rm. einen Zu[wachs von] 219,6 Mill. Rm. Die Bestände an Gold und dec[kungs]fähigen Devisen insgesamt nahmen um 2,9 Mill. [auf ...] Mill. Rm. ab; im einzelnen sind die Goldbestände mit 27[...] Rm., die Bestände an deckungsfähigen Devisen mit 155,3 [Mill.] ausgewiesen. Die Deckung der Noten durch Gold allein be[trug ...] Prozent gegen 60,9 Prozent in der Vorwoche und 40,9 Pro[zent Ende] 1927, die durch Gold und deckungsfähige Devisen 58,5 Proz[ent gegen] 64,4 Prozent in der Vorwoche und 47 Prozent Ende 1927.

Landbund-Werbewoche — Landbund-Krankenhilfe. W[ie wir] hören, wird das neue Jahr in unserer Provinz auf dem Lande durch eine große Werbewoche eingeleitet, welche am [...] dem 13. Januar, beginnt und bis zum Sonntag, dem 20. [Januar] andauert. In zahlreichen großen und kleinen Veranstaltunge[n, durch] Hauswerbung, vor allem der Junglandbündler, durch Handze[ttel und] sonstiges Werbematerial sollen alle diejenigen, die bisher der Organisation, die das ganze Landvolk zusammen[schließen] will, dem Landbunde auch der Letzte zugeführt wer[den, die] bisher von dem gewaltigen Organisationswerk, welches die [Land]bundorganisation darstellt, in unserer Provinz noch nicht erf[aßt sind.] — Der Landbund kommt aber nicht nur mit Versammlun[gen und] Tagungen zu seinen Mitgliedern. Er bemüht sich vor alle[m, ...] den ihm Zugehörigen positive Vorteile zu bieten. So [hat] er jetzt zu Beginn des Jahres zugleich mit der Werbewoche [den] Plan einer großzügigen Krankenversicherung her[ausgebracht, die] er seinen Mitgliedern und deren Familienangehörigen anbie[tet. Dem] Versicherungswerk, in dem zu außerordentlich günstige[n Be]dingungen den Landwirten Gelegenheit gegeben wird, [die] bei den heutigen Wirtschaftsverhältnissen für den kleinen [...] einfach nicht tragbaren Kosten, die durch plötzliche Krankh[eit ent]stehen können, eine Deckungsmöglichkeit zu schaffen. Wenn [es hier] und da einen Landwirt gegeben hat, der da glaubte, er kö[nne] den Landbundbeitrag sparen, so wird dieser durch die ne[ue Ver]sicherung jetzt sicherlich hellhörig werden.

Voraussichtlich Dividendenermäßigung bei der Leipziger Wollspinnerei A.-G. in Leipzig. Für das Geschäftsjahr 192[8 ist in]folge des wenig befriedigenden Geschäftsganges mit eine[r ...] prozentigen Dividendenermäßigung zu rechnen (in den le[tzten] Jahren je 16 Prozent).

Enttäuschende Dividendenaussichten bei der AEG. Die [...] dividende von 8 Prozent soll, wie wir hören, nicht über[schritten] werden. Die Enttäuschung der Börse darüber ist groß, da [...] der Allg. Elektr.-Ges. eine ähnliche Entwicklung wie [bei den] Siemens-Unternehmungen erwartet hatte. Die Ursache soll [...] sichtigere Dividendenpolitik sein.

Wieder eine Kupferpreiserhöhung. Die Preiserhöhun[gen am] Kupfermarkt scheinen sich zu überstürzen. Nachdem am 27. [De]zember erstmalig nach acht Wochen eine Heraufsetzung der Notiz des [inter]nationalen Kupferkartells auf 16,50 cts. erfolgte, wurden am [... De]zember die Preise auf 16,75 cts. und am 3. Januar bereits auf 17 cts. heraufgesetzt.

Polen erzieht seine Landwirtschaft. Am 1. Januar 1[929 trat] der neue polnische Ausfuhrzoll auf Eier in Kraft. Dana[ch wird] für 100 Kilogramm ausgeführte Eier ein Zoll von 200 [Zloty er]hoben. Befreit von diesem Zoll sind jedoch die entsprechend de[n Aus]fuhrvorschriften registrierten Eier, d. h. solche Ware, deren [...] Sortierung usw. von der Regierung streng kontrolliert wer[den.] Der Zoll ist sonach als ein Erziehungsmittel zur Innehalt[ung der] Standardisierungsvorschriften zu betrachten.

Hallescher Lebenshaltungsindex

Die Halleschen Lebenshaltungskosten-I[ndex]ziffern hat das Statistische Amt der Stadt Halle na[ch dem] Stande vom 2. Januar 1929 auf der Grundlage der 5[köpfigen] Normalfamilie, bezogen auf 1913/14 = 1, wie folgt be[rechnet:] 1. Gesamtlebenshaltung (Ernährung, Wohnung, [Heizung] und Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf, einschl. [...] ohne Steuern und soziale Abgaben): 1,51, (Veränderung ge[genüber] der Vorwoche: — Prozent); 2. Lebenshaltung ohne son[stigen] Bedarf: 1,48 (— Prozent); 3. Lebenshaltung ohne [Be]kleidung und sonstigen Bedarf (Ernährung, W[ohnung,] Heizung und Beleuchtung): 1,43 (+ 0,7 Prozent); 4. Ernäh[rung:] 1,45 (— Prozent); 5. Heizung und Beleuchtung [...] (— Prozent); 6. Wohnung: 1,27 (— Prozent); [7. Be]kleidung: 1,94 (— Prozent); 8. Sonstiger Beda[rf: ...] (+ 1,1 Prozent).

Frankfurter Abendbörse

Frankfurt, 4. Januar. Nach den großen Abgaben des [...] Tages und der heutigen Mittagsbörse konnte sich die Stimm[ung] der Abendbörse auf Deckungen der Kulisse etwas erholen. D[ie Um]satztätigkeit war jedoch gering, und von einer Beteiligung [fern]stehender Kreise war nach wie vor nichts zu bemerken. [...] und Elektrowerte lagen überwiegend bis 1 Prozent geg[en den] Berliner Schluß gebessert. Farben gut behauptet. Von den [...]werten konnten sich Adlerwerke auf Deckungen um 2½ [Prozent] erholen, obwohl das Ergebnis der heutigen Aufsichtsratssitzu[ng] nicht bekannt war. A. E. G. lagen weiter gedrückt. An den [...] märkten kam es kaum zu Umsätzen.

Börsen- und Kursberichte im Abendblatt

Industriegelände

Lagerplätze mit Anschlußgleis
günstige Lage, Nähe Schlachthof, zu verkaufen oder zu vermieten.

Hallesche Bahnbau- u. Betriebsgesellschaft A.-G., Halle-Diemitz

Auto-, Bahn-, Übersee-Umzüge Möbellagerung! Speicher mit Einzel-Kabinen
Wohnungstausch! Fachmännische Beratung in allen Fragen des In- u. Ausland-Verkehrs

ZILLMANN & LOREN[Z]
Delitzscher Str. 5a Halle (Saale) Fernruf 2[...]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192901051-14/fragment/page=0006